

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 6113 / Bankkonto Gewerbedank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispartei Calw Hauptweilstelle Nagold 96 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige 1mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellengesuche 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Akzeptanzschluß ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 259

Samstag, den 4. November 1939

113. Jahrgang

Deutsch-sowjetrussische Umsiedlungsvereinbarung

BRN, Berlin, 3. Nov. Zwischen der Regierung des Deutschen Reiches und der Regierung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken ist am 3. November 1939 eine Vereinbarung abgeschlossen worden. Dieser Vereinbarung zufolge haben alle Deutschen aus den westlichen Gebieten der Ukraine und Weißrusslands sowie alle Ukrainer, Weißrussen, Russen und Ruthenen aus den jetzt zum Interessensbereich des Deutschen Reiches gehörenden früheren polnischen Gebieten das Recht, auf das Gebiet des anderen Staates umzusiedeln. Maßgebend ist dabei ihre Willensäußerung.

Die Umsiedler haben das Recht, ihr Vermögen in dem für die Fortsetzung ihrer wirtschaftlichen und beruflichen Tätigkeit notwendigen Ausmaß, sowie innerhalb bestimmter Normen auch die Wertgegenstände ihres persönlichen Besitzes mitzunehmen. Ueberdies sieht die Vereinbarung vor, daß die Interessen der Umsiedler auch auf ihren Reisewegen sichergestellt. Alle praktischen Fragen der Umsiedlung werden von den vertragsschließenden Teilen in dem freundschaftlichen Geiste gelöst, wie er den Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken entspricht.

Durch die Vereinbarung ist für eine Organisation zur Registrierung der Umsiedlungswilligen und zur Durchführung der Umsiedlung gesorgt. Beide vertragsschließenden Teile haben die materielle und gesundheitliche Fürsorge für die Betreuung der Umsiedler auch auf ihren Reisewegen sichergestellt. Alle praktischen Fragen der Umsiedlung werden von den vertragsschließenden Teilen in dem freundschaftlichen Geiste gelöst, wie er den Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken entspricht.

Der Bericht des DRW.

Geringe Artillerie- und Spähtruppentätigkeit

Berlin, 3. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen geringe Artillerie- und Spähtruppentätigkeit.

Voller Erfolg der Reichsbahnleihe

Nach wenigen Stunden erheblich überzeichnet

Berlin, 3. Nov. Am Freitag sind 300 Millionen RM, 4 1/2 %ige auslootbare Schatzanweisungen der Deutschen Reichsbahn von 1939 zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt worden, nachdem vorher schon ein Teilbetrag von 200 Millionen RM bereits übernommen worden ist. Die Zeichnung konnte erfreulicherweise schon nach wenigen Stunden wegen erheblicher Ueberschreitung des aufgelegten Betrages geschlossen werden. Der Zeichnungserfolg ist ein neuer Beweis für das allgemeine Vertrauen in die Stabilität der deutschen Wirtschaftsführung.

Dr. Goebbels spricht zur Hitlerjugend

Jugend-Filmstunde am Sonntag

Berlin, 3. Nov. Während des Krieges haben Hitlerjugend und WdM. zum großen Teil ihre Heime für den Vierjahresplan als Lagerräume, für die NSB. als Kindergärten, für die Wehrmacht als Unterkunfts- und Sanitätsräume und für andere wehrpolitisch wichtige Zwecke zur Verfügung gestellt. Um der Reichsjugendführung ihre verantwortungsvolle Aufgabe für die politische Ausrichtung der Jugend zu erleichtern, hat Reichsminister Dr. Goebbels die Filmtheater des ganzen Reiches der Hitlerjugend und dem WdM. zur Abhaltung von Jugend-Filmstunden und Morgenfeiern bereitgestellt. Sämtliche Filmtheater des Reiches stehen nun für die Dauer des Krieges ein bis zwei Mal monatlich an den Sonntagen bis 11 Uhr vormittags zur Verfügung. Diese Großaktion beginnt am Sonntag, den 5. November. Im Mittelpunkt dieser Veranstaltungen steht die Jugend-Filmstunde im Ufa-Palast am Zoo, in der Reichsminister Dr. Goebbels über die deutsche Jugend zu den allen deutschen Filmtheatern versammelten Hitlerjugend sprechen wird.

ist anstehend und andere Länder können seinen Auswirkungen nicht entgehen."

Es ist noch keine Woche her, daß Präsident Roosevelt vom Weißen Haus aus dem amerikanischen Volk feierlich erklärte:

"Keine Persönlichkeit in irgend einer verantwortlichen Stelle in Washington oder in einer sonstigen Regierungsstelle hat jemals in irgend einer Form auf die entfernteste Möglichkeit hingewiesen, Sühne amerikanischer Mütter zum Kampf auf europäischen Schlachtfeldern zu schicken. Solche Behauptung ist ein schamloser und ehrloser Schwindel. Einfache Tatsache ist, daß die Vereinigten Staaten neutral sind und keine Absicht haben, in den Krieg verwickelt zu werden."

Amerika hebt Waffenembargo auf

Die Abstimmung im Repräsentantenhaus

Washington, 3. Nov. Das Repräsentantenhaus lehnte mit 242 gegen 181 Stimmen den Antrag des Abgeordneten Shanley, das Waffenembargo beizubehalten, ab. Die endgültige Fassung der Neutralitätsvorlage ist am Freitag vormittags vom Konferenzsaal beider Häuser ausgearbeitet worden und soll zur Schlußabstimmung dem Senat und Repräsentantenhaus vorgelegt werden.

Außerordentlich bemerkenswert war in der Abstimmung über die Aufhebung des Waffenembargos im Repräsentantenhaus die der Abstimmung vorausgegangene Debatte. Der demokratische Abgeordnete Sweeney aus Ohio erinnerte daran, er habe bereits während des USA-Besuches des englischen Königspaares im Frühsummer dieses Jahres als ersten Agenten des Weltkrieges bezeichnet. Der Abgeordnete fragte dann weiter ironisch, ob es christlich von Seiten der Amerikaner sei, Giftgas zur Tötung ihrer christlichen Brüder in Europa zu verkaufen. Sweeney erklärte, die Bibel, die Roosevelt vom englischen Königspaar als Geschenk erhielt, sei dasselbe schöne Buch, das von den Missionaren von geringerem Ruf als König Georg einführte. Eingeborenen in Afrika geschenkt werde, denn, so rief Sweeney aus, „Bibel und Flagge sind bisher immer dem britischen Händler vorangegangen“. Sweeney richtete sodann vor dem versammelten Repräsentantenhaus und den dicht besetzten Galerien ein Gebet an Gott, die Vereinigten Staaten vom Schicksal der 60 oder 70 von Frankreich und England eroberten Gebiete zu erlösen und er schloß mit den Worten: „O Herr, erlöse uns von Lord Petition, unserem neuen britischen Botschafter, der mehr Zeit im Staatsdepartement verbringt als irgend ein anderes Mitglied des diplomatischen Corps.“

Molotows Rede schuf Klarheit!

Senator Borah zieht Folgerungen

Washington, 3. Nov. Senator Borah erklärte zur Rede Molotows, die wichtigste Folgerung, die man aus ihr ziehen könne, sei, daß Deutschland und Rußland sich offenbar immer enger zusammenschließen. Auch schreie es, als ob man die Vereinigten Staaten bereits als zu den Alliierten gehörig betrachte. Borah sagte, die Rede habe etwas genauer als bisher enthüllt, um was es sich im europäischen Krieg eigentlich drehe, nämlich nicht um Freiheit und Demokratie, wie man es von gewisser Seite hinzustellen suche, sondern um Land und Macht.

Aus dem britischen Parlament

Die Sorgen der britischen Parlamentarier

Amsterdam, 3. Nov. Am Donnerstag traten, wie aus London berichtet wird, wieder einmal die britischen Parlamentarier zusammen. Da im Unterhaus nichts besonderes zur Debatte stehen konnte, schlug der Oppositionsführer Attlee die Zeit damit tot, daß er über eine kürzliche Reise britischer Parlamentarier nach Paris berichtete, die er „besonders in der Kriegszeit als zweckmäßig“ fand. Attlee prägte „die moralische Verpflichtung der Bevölkerung“. Diese, so sagte er, müsse durch „klare Herausstellung der Grundsätze der Alliierten gehoben werden“. Auch der liberale Oppositionsführer Sinclair machte sich Attlees Sorgen zu eigen. Das Heilmittel will er darin sehen, „der Bevölkerung bezüglich des Krieges mehr und genauere Nachrichten mitzuteilen“. Sehr bedauerlich nannte er es, daß Chamberlain nicht die Zahl der angeblich versenkten U-Boote und die Gesamttonnage der angeblich versenkten Schiffe mitteilen könne.

Im Oberhaus erging sich Lord Halifax zum Thema „Englische Kriegsziele“, besser gesagt angebliche englische Kriegsziele. Hinter vielen Worten suchte er krampfhaft,

Neuer britischer Propagandaschwindel

Das Lügenministerium erfindet angeblichen U-Boot-Angriff auf engl. Dampfer an der USA-Küste

Newport, 3. Nov. Wenn nicht alles täuscht, ist man durch den SOS-Ruf des britischen Frachters „Culmore“, der am Mittwoch angeblich innerhalb der auf der panamerikanischen Konferenz kürzlich beschlossenen Sicherheitszone von einem U-Boot angegriffen wurde, einem neuen verbrecherischen britischen Propagandaschwindel auf die Spur gekommen. Denn schon am nächsten Morgen erhielt die amerikanische Küstenwache „Washington“ von der kanadischen Funkstation Compendon die Mitteilung, daß sich die „Culmore“ nach einem dort ausgefallenen Funkversuch in Sicherheit befinde (!). Die amerikanische Küstenwache und die USA-Marine, die am Mittwoch mit zahlreichen Schiffen und Flugzeugen Weisand leisten wollte, stellte daraufhin die Suche sofort ein.

Nichtablenkender Schilderte die USA-Presse am Mittwoch in schreierlicher Aufmachung diesen angeblichen deutschen U-Boot-Angriff, der sich nach Behauptungen einiger Zeitungen sogar innerhalb der amerikanischen Küstengewässer abgepielt haben sollte. Associated Press stellte bereits Betrachtungen über die mutmaßlichen Folgen einer „Verletzung“ der panamerikanischen Sicherheitszone an, kündigte eine Konsultation mit den überamerikanischen Ländern an und sagte einen Protestschritt in Berlin voraus, sobald der Tatbestand einwandfrei geklärt sei.

In auffallendem Gegensatz zu der gewaltigen Verbreitung, die dieser offenkundige britische Betrug wenige Tage vor der voraussichtlich endgültigen Abstimmung des Kongresses über das Waffenembargo in der gesamten amerikanischen Presse fand, steht ein bisher lediglich auf der Innenseite der „Newport Times“ vergrabener Bericht aus Panama, wonach der britische Kreuzer „Dispatch“ am 24. Oktober im Karibischen Meer, also einwandfrei innerhalb der panamerikanischen Sicherheitszone, den deutschen Landdampfer „Eck Friedrich“ aufbringen wollte. Die Tanker-Befahrung habe jedoch das Schiff versenkt, bevor es in englische Hände fiel.

Das deutsche Dementi

Die angebliche Torpedierung frei erfunden!

Berlin, 3. Nov. Die von Reuters gemeldete angebliche Torpedierung des britischen Dampfers „Culmore“ durch ein deutsches U-Boot innerhalb der amerikanischen Neutralitätszone ist frei erfunden. Wie hierzu amtlich festgestellt wird, befindet sich in

der Nähe der als Versenkungsort angegebenen Position kein deutsches U-Boot. Es ist offensichtlich, daß durch diese unverschämte Falschmeldung das britische Lügenministerium die amerikanische Desorientiertheit in antideutschem Sinne zu beeinflussen versucht.

Der Kampf in USA.

Erregte Debatte um die Molotow-Rede — Scharfe Stellungnahme gegen die Aufhebung der Waffensperre

Washington, 3. Nov. Die Forderung des demokratischen Abgeordneten Mac Cormack, die amerikanische Regierung wolle den Vorkauf Steinhardt wegen Molotows Kritik an Roosevelt aus Moskau abberufen, verursachte im Repräsentantenhaus eine erregte Debatte. Mac Cormack, dessen Äußerungen vereinzelten Beifall auslösten, wurde sofort von dem Republikaner Fish scharf angegriffen, der Mac Cormacks Rede die kriegsrische seit Amerikas Eintritt in den Krieg im Jahre 1917 nannte. Falls die Vereinigten Staaten entschlossen seien, aus religiösen Beweggründen dem Weltpolitiken zu spielen, wie Mac Cormack anrede, erübrige sich jede weitere Debatte. Es sei nicht Amerikas Aufgabe, anderen ihre Religion vorzuschreiben. Auch der Demokrat Rankin verurteilte die Rede Mac Cormacks und drückte die Ueberzeugung aus, daß die Aufhebung der Waffensperre diese Mächte nur ermutigen würde, den Krieg zu verlängern. Der Republikaner Barton erklärte, die Beibehaltung des Waffenembargos würde dazu beitragen, einen Krieg zu beenden, den niemand wünsche, während die Aufhebung der Sperre das Signal für den Beginn des dümmsten und verrücktesten aller Kriege wäre.

Frau Roosevelt contra Roosevelt?

Newport, 3. Nov. Unter der Ueberschrift „Amerika kann dem Kriege nicht ausweichen“, bringt „Newport Sun“ folgende Associated-Press-Meldung aus Oklahoma-City:

Frau Roosevelt erklärte hier: „Ein Krieg irgendwo geht uns an. Unsere Ozeane sind nicht länger ein Schutz gegen eine militärische Offensive. Wir müssen wollen oder nicht, die Amerikaner heutzutage müssen entscheiden, welche Art von Frieden sie aus dem gegenwärtigen Kriege wünschen. Kriege in modernen Zeiten

Eine Schlacht für Deutschlands Sieg

2. Reichsstraßensammlung für das Kriegs-WdM.

SA., SS., NSKK., NSFK. und NSRDW. sammeln!

Gib doppelt und dreifach!



seine Katschigkeit zu verbergen, denn er zählte sie weder auf, noch deutete er sie an. Seinen Zuhörern gab er lediglich den schwachen Trost, daß die Zeit kommen werde, wo es möglich und richtig sein werde, in größeren Einzelheiten die Zwecke darzulegen, um dementsprechend England zu den Waffen gegriffen habe“.

Immer dieselben verlogenen Phrasen

Im Rahmen seines wöchentlichen Lageberichts vor dem Unterhaus konnte Chamberlain nicht umhin, zuzugeben, daß England, wie er sich ausdrückte, „eine Anzahl“ Handelschiffe verloren habe. Für den internen Propagandagebrauch operierte Chamberlain mit der selbstamen und durchsichtigen Behauptung, daß die Rede Molotows in Berlin „einige Enttäuschung“ ausgelöst habe. Er erklärte sich andererseits aber nicht bereit, auf die Ausführungen Molotows über die Kriegsziele der Alliierten einzugehen. Im übrigen sprach der englische Ministerpräsident von dem Krieg gegen Deutschland als einer edlen (!) Sache, in deren Rahmen die Dienstkräfte des Kolonialreiches in der wirksamsten Weise ausgenutzt werden würden.

Die Mitglieder des Oberhauses konnten aus dem Munde von Lord Halifax erneut hören, daß das Vertrauen in die gegenwärtige deutsche Regierung zerfällt und diese deshalb allein verpflichtet sei, die Bemühungen zur Wiederherstellung des zerstörten Vertrauens zu unternehmen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen drückte der Außenminister die bekannten heuchlerischen Phrasen von der „Verletzung der europäischen Ordnung“, der „Vernichtung der Freiheit“ und der „Schaffung einer besseren Ordnung“ auf der Grundlage der Gleichberechtigung, die ja, wie erinnerlich, seit langem das ausschließliche Patent der britischen Regierung ist. Halifax ließ sich anschließend in vager Form über die Notwendigkeit einer Lösung des Rüstungsproblems aus.

„Butter und Schinken in kleinen Mengen“

Ernährungsminister Morrison muß rationieren

Amsterdam, 3. Nov. Der Ernährungsminister des „reichen“ britischen Empire, Morrison, sah sich genötigt, im Unterhaus bekanntzugeben, daß Butter und Schinken nur noch in kleinen Mengen verteilt werden könnten. Diese Mitteilung hat bezeichnenderweise in allen Kreisen eine starke Verächtlichkeit hervorgerufen, besonders aber bei denen, die zwar an diesem Krieg verdienen, sich aber in keiner Weise einschränken möchten.

Wie „Daily Herald“ berichtet, will die Opposition in einem Antrag an das Parlament auf die ungedeckte Verteilung der Lebensmittel hinweisen. Der Labour-Abgeordnete Alexander habe bereits in der Debatte auf die Unzulänglichkeit der angekündigten Rationen hingewiesen und erklärt, daß es bereits heute große Gebiete in England gäbe, wo man je Haushalt und Woche nicht mehr als 113 Gramm Butter erhalten könne. Das entspreche also der von Morrison angekündigten Ration pro Person. Es gäbe auch eine Fülle ernsthafter Klagen über Zucker- und Fleischmangel.

Der politische Korrespondent der „Daily Mail“ berichtet, daß im Unterhaus die Stimmung allgemein die gewesen sei, daß der Ernährungsminister die Rationen erhöhen müsse. Es gäbe überhaupt viele Abgeordnete, zum Teil in einflussreichen Stellen (!), die im Augenblick gegen jede Form von Einschränkung seien. In ihrem Leitartikel nennt „Daily Mail“ die Rationierung ein äußerst schädliches Propagandamittel für England. Englands Feind habe die Butterration kürzlich erst von 3 auf nahezu 4 Unzen erhöht. Die Engländer würden binnen kurzem ebenfalls gerade 4 Unzen wöchentlich erhalten und das in dem „mächtigen“ England, der Herrin der Meere, dem Herzen eines Empire, das doch so stolz auf seinen Reichtum und seine „Hilfsquellen“ sei!

Vor einer parlamentarischen Feldschlacht

Amsterdam, 3. Nov. Die Londoner Korrespondenten eines Teiles der holländischen Blätter berichten über die Wirkung, die die Ankündigung des britischen Ernährungsministers Morrison, Butter und Schinken in England zu rationieren, ausgelöst hat. So meldet der Londoner Korrespondent des Amsterdamer „Telegraaf“, daß mit einer „wahren parlamentarischen Feldschlacht“ gerechnet werden müsse, wenn in der kommenden Woche die Rationierungspläne im Unterhaus zur Sprache kämen. Von verschiedenen Seiten würden die Pläne kritisiert, doch seien sich die Kritiker in ihren Argumenten nicht einig. Die einen meinten, daß man schon längst eine Beschränkung des Butter- und Schinkenverbrauchs hätte anordnen müssen, wohingegen andere eine Beschränkung noch für unnötig hielten. Im übrigen verüble man es der britischen Regierung, daß sie nicht rechtzeitig Vorsorge getroffen habe, damit eine Knappheit in diesen Lebensmitteln vermieden worden wäre.

Belagerungszustand in Holland

Amsterdam, 3. Nov. In zahlreichen Dörfern und Städten der holländischen Westprovinzen wurden am Donnerstag Plakate angebracht, auf denen die Verhängung des Belagerungszustandes verkündet wird. Der Unterschied zwischen Belagerungszustand und dem in ganz Holland seit Beginn des Krieges herrschenden Kriegszustand besteht im wesentlichen darin, daß die ausübende Gewalt von den Zivil- auf die Militärbehörden übergeht. Die Maßnahme hat in einigen Teilen der Bevölkerung Anlaß zu zahlreichen Vermutungen gegeben, wenn sie auch im allgemeinen mit vollkommener Ruhe aufgenommen wurde. In unterrichteten politischen und Wirtschaftskreisen wird die Maßnahme als normal angesehen. Als ihr Hauptzweck wird angegeben, daß man eine Handhabe brauche, um die bisher ziemlich unbeschränkte Verbreitung von Nachrichten einzudämmen, die für die Landesverteidigung wichtig sein könnten.

Die Schweiz lehnt englische Kontrolle ab

Bern, 3. Nov. Das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement erließ eine Verfügung, worin den schweizerischen Firmen unterstellt wird, sich einer ausländischen Kontrolle über den Warenverkehr zu unterziehen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Umiedlung der Deutschen aus Estland. Am Mittwochabend traf in Rival unter Führung von Generalkonsul Kolbade eine deutsche Abordnung ein, die über die noch offenstehenden Fragen der Umiedlung der Reichs- und Volksdeutschen in Estland verhandeln soll.

Die finnischen Unterhändler im Kreaml. Die finnischen Unterhändler mit Staatsrat Paasikivi und Minister Tanner an der Spitze, begaben sich Freitag, 18. Uhr Ortszeit, in den Kreaml, um mit den sowjetrussischen Staatsmännern die Verhandlungen fortzusetzen, die seit dem 23. Oktober unterbrochen waren.

Raheloses Indien. Wie der Londoner „Daily Telegraph“ aus Ludnow (Indien) meldet, sind dort bei Unruhen gelegentlich einer Prozession am Donnerstag sechs Personen getötet und viele verwundet worden.

Molotows Absicht, den Weltmächten durch seine Rede eine scharfe Warnung wegen ihres imperialistischen Krieges gegen Deutschland zu erteilen, wird durch die Veröffentlichung des amtlichen Wortlautes nochmals unterstrichen. Darin heißt es ausdrücklich, „daß der Versuch, Versailles unter den heutigen internationalen Verhältnissen, die sich von Grund auf von den Verhältnissen im Jahre 1914 unterscheiden, zu wiederholen, für die Weltmächte mit einem Zusammenbruch enden kann.“

In Washington kam es zu einer lebhaften Parlamentsdebatte über Moskaus Kritik an USA. Ein demokratischer Abgeordneter forderte Abberufung des Botschafters aus Moskau. Im Weissen Haus bringt man Molotows Bemerkungen über die Einmischung Roosevelts in die finnisch-russischen Verhandlungen in Zusammenhang mit der gegenwärtig laufenden Abstimmung über das Waffenembargo.

Gegen tendenziöse Fehldarstellungen der Wachsablösung in Rom wendet sich die italienische Presse. Von einem irgendwie gearteten Kurswechsel könne keine Rede sein, die Direktiven seien unverändert, dafür bürgte der Duce. Auch in Belgard und Bukarest wird die Kontinuität der faschistischen Politik unterstrichen und Graf Ciano als ihr Vertreter nach außen besonders genannt.

Die Kriegslage

Von General der Artillerie z. B. von Meisch

Kun ist es auch an der Westfront still geworden. Rückblidend kann gesagt werden: es waren Vorkämpfe, die lediglich französischer Initiative entsprangen. Inzwischen hat sich die Lage erheblich zu Deutschlands Gunsten verschoben. Denn der Rücken der Westfront ist frei, sie selbst aber abwehrbereiter denn je. Außer ein paar hundert Gefangenen befindet sich kein französischer Soldat mehr auf deutschem Boden. Außer Verlusten haben die französischen Angriffe für Frankreich keinerlei Folgen gehabt, die irgend welche Bedeutung für den weiteren Kriegsverlauf haben könnten.

General Gamelin proklamierte „den Krieg der Geduld“. Nicht unerhebliche Teile des französischen Volkes erwarten aber den Frieden mit Ungeduld. Andere halten den Krieg für ein unabwendbar gewordenes Verhängnis. Dritte erheben sich mehr um die Ziele dieses Krieges als um seine Durchführung. Aber ein Uebel scheint er den meisten, ein Anlaß zur Begeisterung niemandem in Frankreich. Trotzdem führt Daladier mit krassem Zügel, weil losere die Uneinigkeit der französischen Einstellung zum Krieg sofort zutage treten lassen würden.

Das ist nicht erstaunlich. Das konstruktive Friedensprogramm des Führers ist in Frankreich nur wenig bekannt geworden. Bekannt ist der alte Lachenspruch, daß Deutschlands wachsende Stärke sich, früher oder später, ja doch einmal wieder westwärts über Frankreich wälzen werde. Daß wir den Lebensraum im Osten suchten, damit der unruhigere französisch-deutsche Streit endlich sein Ende finde, geht dem Durchschnittsfranzosen anscheinend schwer ein, und die englische Lügenpropaganda sorgt dafür, daß diese Einsicht nicht etwa um sich greift.

Dennoch wissen einsichtige Franzosen recht gut, daß ein Ueberlaß im Umfange des Weltkrieges das biologische Ende des weißen Franzosen bedeuten würde. Die militärische Ausnutzung des farbigen Franzosen hat eine obere Grenze erreicht, die — nach General Debeney — ohne völlige Gefährdung der weißen Substanz nicht überschritten werden darf. Fremdenlegionen, aus aller Herren Länder ausgefüllt, sind schwerlich eine angemessene Blutzufuhr. Nur friedliche Schonung auf lange Sicht könnte sie freigern, Krieg nicht.

Wie oft hat das der Führer ausgesprochen! Wie mancher einsichtige Franzose von Belang hat dem zugestimmt! Jedem falls stimmen in diesem Kriege die friedlichen Lebensnotwendigkeiten der beiden Völker mit den blutigen Kampfnotwendigkeiten keinesfalls überein. Auf das erst noch einmal durch ein Millionenopfer bewiesen werden?

Die Schuldigen werden bekanntlich von England geführt. Aber uns scheint, das hat den Engländer in eine nicht gerade beneidenswerte Lage geführt. Auch England will den „Krieg der Geduld“. Aber die Mittel, mit denen es die Zeit für sich arbeiten lassen zu können glaubt, sind ein wenig gekürzt geworden. Auf kurze Sicht gepriift, könnte man vielleicht bezweifeln, daß das blodabredende deutsch-russische Einvernehmen noch nicht wirksam geworden sein kann. Auf lange Sicht, das heißt, mit den Zeitmächten des Engländers unterzucht, kann die kriegswirtschaftliche Stärke des mittel- und osteuropäischen Raumes nur wachsen. Insofern arbeitet die Zeit auch für Deutschland.

Im übrigen möchten wir offen lassen, ob sie denn wirklich so für England arbeitet, wie man in London meint. Wie hoch die britischen Hoffnungen in bezug auf die neutrale Staatenwelt fliegen, möchten wir dahingestellt lassen, um so deutlicher aber herausstellen, daß deutsche Unternehmungslust in der Luft und auf See das gemächliche Sitzgeheime Englands immerhin bereits recht kostspielig gemacht hat. Eine Reihe kostbarer Flotteneinheiten ist an vermeintlich sicherster Stelle vernichtet oder schwer beschädigt worden, und erheblicher, den Weltmächten zutreibender Schiffsraum wurde verent. Die Nordseeblockade hat sich also schon jetzt als für England unzureichend erwiesen. Unter ihrem Druck ist sogar eine beträchtliche Verlagerung des skandinavischen Handels von der Nordsee fort zur sicheren Ostsee hin im Werden, und trotz ihres Drucks tummeln sich deutsche U-Boote in der ganzen Breite des Atlantischen Ozeans.

Wir möchten mit solchen Gedankengängen keinem leichtfertigen Optimismus Vorschub leisten. Wir wollen nur darauf hinweisen, daß die englische Rechnung auf die Zeit wahrheitsgemäß nicht zutrifft, wenn die deutsche Initiative von Zeit zu Zeit so wirksam ins Schwarze der englischen Scheide trifft, wie wir das kürzlich in der Nacht von Scapa Flow und im Firth of Forth bemerken konnten. Wir wissen nicht, wie sich der Engländer in Zukunft gegen ähnliche Schläge schützen wird. Wir vermuten nur, daß Deutschland die Zeit bis zu dem großen Schlage mit hundertprozentiger Chance, den England in aller Ruhe vorbereiten zu können glaubt, auch weiterhin tätig nützen wird. Rügen wird als Antwort auf die unverantwortliche Ablehnung des deutschen Friedensangebots. Aber auch nützen wird nicht nur mit militärischen, sondern auch mit geistigen Waffen.

Denn die neutrale Welt steht heute dem britischen Seeterror anders, das heißt selbständiger, feptischer und mit mehr Neigung zu gemeinamer Abwehr gegenüber als während des Weltkrieges. Deutschland hat andere, härtere Mittel, den neutralen Staatengruppen feindliche Gegenwichte gegen die periphere Rüstbedrohung von England her zu bieten. Endlich sind die Möglichkeiten des deutsch-russischen Freundschaftsvertrages noch längst nicht erschöpft. Es gibt noch andere außenpolitische Reserven, die über die-

sen Vast hinausreichen. Jedenfalls brauchen wir dem Kampf mit England auf Leben und Tod, falls England ihn will, nicht ausweichen.

Eine Art von kontinentaler Revolution ist ausgebrochen, das euroasiatische Festland hat sich erhoben, um seine Angelegenheiten selbst zu ordnen. Nur der französische Degen läßt sich noch für die vergilbte „balance of power“, für die veraltete englische Lösung: „divide et impera!“ mißbrauchen. Ueberall anders wehrt man sich. Nicht überall mit dem gleichen Erfolg, aber doch mit dem gleichen Ziele, die europäische Neuordnung als etwas Unaushaltbares zu begreifen.

Der englische Starrsinn verschließt sich dieser Einsicht. Er will nicht sehen, daß die Uhr von Versailles abgelaufen ist. Statt sich anzupassen, hat England auf diese Weise eine osteuropäische Position nach der anderen verloren, ohne Deutschland — das es jederzeit zum Freunde haben konnte — zu gewinnen. Nun soll also nach Ansicht der britischen Regierung dieses geschlagen werden. Mit möglichst wenig Einsatz, aber mit möglichst viel Hilfsquellen.

Der englische Kriegswille ist einmütiger als der französische. Er erscheint materiell gereizt und völlig verstockt gegen den nur allzu berechtigten Vorwurf, den Krieg unnötigerweise heraufbeschworen zu haben. Einzig und allein verschlechterte Chancen werden den Engländer eines Besseren belehren.

So gilt es in diesem merkwürdigen Kriege für uns Deutsche erst recht, feindliche Stille für nichts anderes als für Stille vor dem Sturm zu halten und nur im Enderfolg den Erfolg zu sehen, der den Ausdruck Sieg ohne Vorbehalt verdient.

Württemberg

Gefängnis und Arbeitshaus für Kofferdiebe

Stuttgart, 3. Nov. Einer der Kofferdiebe, die in letzter Zeit während des gestiegenen Nachverkaufs und der Abbunkelung auf dem Stuttgarter Hauptbahnhof zum Schaden von Soldaten, Arbeitsdienstmännern und Rückwanderern ihr Unwesen trieben, konnte kurz nach Verübung seiner Tat in der Person des 58jährigen Friedrich Ziegler aus Stuttgart-Feuerbach festgenommen werden. Er hatte einen Feldweibel in der Bahnhofswirtschaft den Koffer mit Wäsche und Kleidungsstücken gestohlen. Ziegler, der der Arbeit gern aus dem Wege ging und vom Bettel und wohl auch von Diebstählen lebte, wurde vom Schnellrichter wegen Diebstahls, Landstreicherei und Hausfriedens ohne Gewerbescheln zu sechs Monaten Gefängnis und drei Wochen Haft verurteilt. Außerdem wurde seine Einweisung in ein Arbeitshaus angeordnet.

Kornwessheim, 3. Nov. (Zuhgänger überfahren.) Am Mittwochabend wurde auf der Stuttgarter Straße ein vorübergehend in Kornwessheim wohnhafter 48 Jahre alter Ingenieur beim Ueberqueren der Bahnbahn von einem Perionenkraftwagen erfasst und auf den Gehweg geschleudert. Der Mann erlitt einen schweren Schädelbruch.

Erkenbrechtsweiler, Kr. Nürtingen, 3. Nov. (Berunglück.) Im hiesigen Steinbruch löste sich ein Felsbrocken und traf den dort beschäftigten Wilhelm Raier aus Erkenbrechtsweiler. Schwere Verletzung mußte Raier ins Krasser Krankenhaus eingeliefert werden.

Tübingen, 3. Nov. (Zusammenstoß.) Am Dienstag wurde die Vereinigung der über hundert Jahre alten Gesangvereine „Sängerkränz“ und „Harmonie“ zu dem „Männerchor Sängerkranz-Harmonie“ beschloffen. Der Sängerkranz war 1829 und die Harmonie 1837 ins Leben gerufen worden. Vereinsführer ist der bisherige Vorstand des Sängerkranzes, Klein, Chorleiter der seitherige Dirigent der Harmonie, Bihler.

Unterbach, Kr. Waiblingen, 3. Nov. (Tödlicher Sturz.) Als abends der Motorradfahrer Jakob Steiner aus Walkersbach in der Nähe von Unterbach fuhr, kreiste er, durch ein entgegenkommendes Auto gebremst, eine Fußgängerin, die rechts an der Straße ging. Der Motorradfahrer stürzte und wurde so schwer verletzt, daß er noch am gleichen Abend im Krankenhaus Schorndorf starb. Auch die Fuhrkammerin wurde verletzt.

Affaltrach, Kr. Heilbronn, 3. Nov. (N.S.-Frauenschafter sammelte Obst.) Die hiesige Frauenschaft erzielte im Sammeln von Obst das glänzende Ergebnis von rund 25 Zentnern, die dem N.S.-Frauendienst am Hauptbahnhof Heilbronn zur Verfügung gestellt wurden.

Gschwend, 3. Nov. (Unter Nordverdach.) Am Sonnabendmorgen wurde hier in ihrer esterlichen Wohnung die 19jährige Tochter des Tagelöhners R. erhängt aufgefunden. Die Umstände bei der Auffindung der Leiche und die ärztliche Untersuchung ergaben Nordverdach, da Gewaltanwendung festgestellt wurde. Der Bräutigam des Mädchens, ein Bäcker namens Gehre aus Karlsruhe, wo die Geblöte zuletzt als Hausgehilfin tätig war, wurde verhaftet und ins Unterjuchengefängnis gebracht. Das Mädchen war vor kurzem nach Hause zurückgekehrt, um hier die Vorbereitungen zu ihrer Hochzeit zu treffen. Dort hatte sie ihr Bräutigam besucht, der um die vermutliche Zeit der Tat, Samstagabend, allein mit dem Mädchen im Hause war.

Bernsloh, Kr. Nürtingen, 3. Nov. (Schwerer Ketter erlegt.) Ein schwerer Ketter, der schon ein Vierteljahr lang zwischen Kohlsetten und Dedenwaldsetten beobachtet wurde, konnte am Montag im Dedenwaldsetter Wald zur Strede gebracht werden.

Trossingen, Kr. Tübingen, 3. Nov. (Vom Rathaus.) Das Staatsforstamt Trossingen erhält im Gelände „Steinen“ einen Bauplatz für einen Neubau. Bis zur Fertigstellung dieses Gebäudes wurde das Forstamt in einem Gebäude in der Löwenstraße untergebracht. Die Milchsammelstelle ist nun endgültig errichtet worden.

Oberslach, Kr. Tübingen, 3. Nov. (Berunglück.) Das neunjährige Söhnchen des Kronenwirts Welle kürzte in der Obertenne so unglücklich von einer Leiter, daß es in bewußtlosem Zustande liegen blieb.

Geul, Kr. Hechingen, 3. Nov. (Beim Spielen ertrunken.) Beim Spielen am Stanzacher See das jüngste Söhnchen des Wagnermeisters Bruno Heizmann an einer tiefen Stelle ins Wasser. Ehe die erschreckten Spielgefährten Hilfe herbeigerufen hatten, war das Kind bereits ertrunken.

Königsfeld, 3. Nov. (Zu dem Familiendrama.) Zu dem juristischen Familiendrama in Erdmannsweiler (Schwarzwald) ist noch zu berichten, daß am Mittwochabend auch die Leiche der Frau und des Mannes gefunden wurden und zwar stark verrotzt im Viehstall. Trotz der starken Verrottung konnte jedoch festgestellt werden, daß die Frau niedergeschlagen worden war und daß der Mann sich erhängt hatte.

Raus Nagold und Umgebung

Gerechtigkeit gibt jedem das Seine, magst sich nichts Fremdes an, legt den eigenen Vorteil zurück, wo es gilt, das Wohl des Ganzen zu wahren. Ambrosius.

- 1. Nov.: 1914 England erklärt der Türkei den Krieg.
- 1921 Feuersturm der SA.
- 3. Nov.: 1494 Hans Sachs geb. 1757 Sieg bei Kofsbach.

„Gebt Raum der deutschen Arbeit für uns die Straße frei!“

SA, H., NSKK, und NSFK, sammeln am 4. und 5. November
Wer kann nicht dieses alte Lied der SA, eines jener Kampflieder, das die Volksgenossen aufträttele und zum Nachdenken brachte? Ja mit Herz und Hand und mit diesen wunderbaren Liedern kämpften auch wir vom Nagoldtal damals gegen den inneren Feind des deutschen Volkes, das internationale Judentum.

Als der Führer in der Anfangszeit der Bewegung nach einer Saalkampagne im Hofbräuhaus in München den zum Saalkampagne eingeteilten Parteigenossen den Namen Sturmabteilung gab, wußte noch niemand, daß Adolf Hitler im Begriff war, sich eine Waffe zu schmieden, die er zur Wiederaufrichtung Deutschlands benötigte. Überall herrschte Not und Elend und unter diesen Umständen wurde die Waffe immer besser. So kämpften diese Sturmabteilungen des Führers Jahr um Jahr und der höchste Einsatz wurde nicht gescheut, viele Kameraden ließen ihr Leben um Deutschlands Wiedergeburt. Es kämpften deutsche Männer gegen den inneren Feind und ihr Gesang dröhnte: „Wir wollen nicht ruhen und rasten, bis Deutschland ist befreit“. Heute aber sind diese Worte zum Bekenntnis des ganzen Volkes geworden.

Ein Grossteil der Männer aus den Kampfformationen der NSDAP, vom Nagoldtal stehen heute unter den Waffen, um Deutschlands Grenzen zu schützen. SA, H- und NSKK-Männer sowie die Männer des NSFK, die in der Heimat zurückgeblieben sind werden es den Kameraden an der Front an Opfer und Einsatz gleichgültig verlieren und sich heute und morgen reißlos für den Erfolg der zweiten großen Reichsstrafensammlung des Kriegs-Winterhilfswerks einsetzen. Sammler und Spender werden den Kameraden an der Front dies beweisen.

Aufrufe

Der höhere H- und Polizeiführer Südwest, H-Gruppenführer Kau, richtet an seine H-Männer folgenden Aufruf zur 2. Reichsstrafensammlung:

H-Männer! Das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 führt am 4. und 5. November 1939 die 2. Reichsstrafensammlung durch. An diesen beiden Tagen stellen sich die H-Führer und Männer der gesamten H im Bereich des NSFK Südwest ausnahmslos als Sammler zur Verfügung. Ich erwarte von jedem, daß er sich ganz in den Dienst der Sache stellt, so wie es die Zeit, in der wir leben, von ihm verlangt, eingedenk der Worte des Reichsführers H: „Nehmer tue mehr als seine Pflicht.“

Der Führer der SA-Gruppe Südwest, SA-Obergruppenführer Regenthaler, ruft seine Männer wie folgt auf:

Auch die zweite Reichsstrafensammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk muß ein voller Erfolg werden. Summe und überall, wo es gilt, sich einzusetzen, steht die SA vorne. Und so erwarte ich von den Führern und Männern der SA-Gruppe Südwest, daß sie sich mit aller Kraft für die Sammelaktion am 4. und 5. November einsetzen und ihr zu einem hervorragenden Ergebnis verhelfen. Und wenn die Männer im braunen Ehrenkleid des Führers um eine Gabe bitten, dann mögen die spendenden Volksgenossen sich bewußt sein, daß in einer Zeit, wo Hunderttausende als Soldaten zum Schutze der deutschen Heimat an der Front stehen, kein Geldopfer groß genug sein kann.

Touffilmtheater „Martha“

In dieser Woche bringt das Touffilmtheater Nagold einen Opernfilm: „Martha“, Platonis unterirdische musikalische Schöpfung wird nicht alt. Immer wieder freut man über ihre jugendliche, ihr edles Gemüt und ihre volkstümliche Melodik. Der Film steht der Darbietung auf der Bühne nicht nach, ja er bietet mehr als die Bühne; denn ihm blieb es vorbehalten, die Natur auf die Leinwand zu bringen. „Martha“ spielt am englischen Königshof und zwar zur Zeit der Kameradenbefreiung. Es geht aber keineswegs bei diesem Film um die Kameraden. In sehr lustigen Episoden und bunten Maskenfiguren hat der Regisseur für ein schwungvolles Tempo gesorgt und in stimmungsreichen Bildern (Dufelschmuck bei der Schafherde, Tippelbrüder auf der Landstraße, Jagd hinter der Meute) sich um richtige Atmosphäre bemüht. Mit Genugtuung stellt man fest, daß einer der besten deutschen Tenöre mitwirkt: Helge Roswaenge. Als die Handlung und Spannung auf dem Höhepunkt angelangt ist, hören wir ihn singen: „Martha, Martha, Du entschwandest!“ Die Heldin der Oper ist Carla Splatter. Sie bringt für ihre Rolle rein äußerlich Anmut und Liebreiz mit, verfügt aber auch über eine sehr sympathische Stimme. Dem unproblematischen Operntext geben die Drehbuchverfasser einen leicht gefährdeten politischen Hintergrund: Kampf für das Eigentumsvorrecht der Bauern. Natürlich endet alles unter Beibehaltung der populären Melodien in eitel Sonnenschein unter dem freundlichen Motto: „Zurück zur Natur.“

Die Wochenchau ist auch diesmal sehr interessant. Wir sehen zunächst Bilder von der Kundgebung anlässlich der Eröffnung des Kriegswinterhilfswerks mit der Rede des Führers, dann solche vom Wiederaufbau in Polen, vom Westwall, von der Wiener Messe und nicht zuletzt solche vom so erfolgreichen U-Bootkrieg. — Im Beiprogramm „Graf Habenichts“.

Für Front und Heimat. Der Großdeutsche Rundfunk bringt am Samstag, 4. November, 20.10 Uhr, ein großes Operettenkonzert für die Front und die Heimat zur Sendung, das von Franz Lehár selbst geleitet wird. Neben dem Großen Orchester des Reichslandfönders wirken mit Kammerangehörigen Margret Viall, Kammerfänger Marcel Wittlich, Marti Koch, Ernst Kurz und Hans Bund. Die Veranstaltung steht unter dem Motto „Melodie der Liebe“.

Denkt an unsere Soldaten!

Wir sitzen abends gemütlich im geheizten Zimmer und lesen in Buch. Wie schön, wie friedlich, lustige Stunden der Erholung und des Genusses!

Sollten unsere Soldaten, die im Fronten sitzen oder vielleicht im Lazarett liegen, nicht auch in ruhigen Stunden das Verlangen nach einem guten Buch haben?

In der Bücherreihe im Büchereifront sind ein paar alte Schindler. Wer liest sie noch? Sollten sie gut genug sein für unsere Soldaten, die unter weiten drängen an der Front Leben und Gesundheit einsehen?

Für unsere Soldaten geben wir gern, für unsere Soldaten ist das Beste gerade gut genug!

Laß darum, lieber Volksgenosse, den Sammler der Partei, der Dich besucht, nicht leer ausgehen. Tugend etwas hast Du, und wenn Du gar nichts hast und doch etwas geben willst, Dein Buchhändler am Ort oder in der nahen Stadt kann Dich beraten. Schon für wenige Pfennige erhältst Du ein Buch, das unseren Soldaten wertvoll sein wird. Dein Buch kommt mit Deinem Namen an die Front. Wie schön, wenn Dich eines Tages ein Feldpostbrief erreicht von einem, der sich draußen vor dem Feind an Deinem Buch erfreut, erholt und gestärkt hat. Spendet Bücher für die Soldaten-Bücherei!

Die Politischen Leiter der Partei kommen am Montag, den 4. November zu Euch und holen Eure Gaben ab. Kreisbildungsleitung.

Einmalige Einstellung in die Schutzpolizei. In der kürzlich veröffentlichten Notiz über die Einstellung von ungedienten Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1909 bis 1912 sowie der Jahrgänge 1918 bis 1929 ist eine Jahreszahl unrichtig angegeben, was hiermit berichtigt wird.

Gefindestellen müssen besetzt bleiben. Die Sicherung unserer Nahrungsfreiheit macht es erforderlich, daß die der Landwirtschaft im Frühjahr und Sommer zusätzlich zugeführten Arbeitskräfte bis auf weiteres in ihren Arbeitsstellen verbleiben. Die vorzeitig aus dem Reichsarbeitsdienst entlassenen und für landwirtschaftliche Betriebe verpflichteten Arbeitsmänner bleiben deshalb, soweit sie nicht zum Wehrdienst einberufen werden, zunächst auch weiterhin für die Arbeitsstellen verpflichtet, in denen sie sich gegenwärtig befinden. Werden vorzeitig entlassene und für landwirtschaftliche Betriebe verpflichtete Arbeitsmänner zum Wehrdienst einberufen, so haben sie oder ihre Betriebsführer dies umgehend dem für die Arbeitsstelle zuständigen Arbeitsamt unter Angabe des Einberufungstermins mitzuteilen, damit dieses rechtzeitig die Entpflichtung der zum Wehrdienst Einberufenen vornehmen kann.

Kennanfrage des Amtlichen Taschenjahreplans. Wegen der vielen Verbesserungen, die der Reisejahreplan in den letzten Jahren und Tagen erfahren hat, ist der Amtliche Taschenjahreplan für Württemberg-Hohenzollern nach dem Stand vom 30. Oktober 1939 neu herausgegeben worden. Er ist in den nächsten Tagen bei den üblichen Verkaufsstellen erhältlich.

Wir beginnen heute mit dem Abdruck des mit größter Spannung erwarteten Romans

Die Brüder Michael

von Wolfgang Marken

Gut heimgekommen

Wildberg. Goeth. Kläger (geb. v. Nagold) u. Frau aus Monterrey in Mexiko, die ihre Ferien in diesem Sommer in der Heimat verbrachten, haben in einem Telegramm mitgeteilt, daß sie nunmehr wieder glücklich heimgekommen seien. Sie waren am 23. August von Bremen abgereist. Wegen Ausbruch des Krieges aber mußte sich ihr Schiff in einen neutralen Hafen flüchten. Von dort aus scheint es ihnen Mitte Oktober gelungen zu sein, wohl auf einem neutralen Schiff, nach Mexiko zu kommen.

Turnerinnen richten Feldpostpäckchen

Sirhan. Das Eintrittsgeld bei den Handballspielen der letzten Sonntage ergab 27 RM, die dazu verwendet werden, auszurüstete Gemeindegemeinschaften mit Liebesgabenpäckchen zu erfreuen. Den Turnerinnen ist es eine besonders willkommene Aufgabe, die Päckchen zu richten, die dann mit einem persönlich gehaltenen Brief ins Feld gesandt werden.

Mit dem SA. heider Klassen ausgezeichnet

Calw. Dem Leutnant Hermann Wegener, einem Sohn des Bahnhofsvorstandes Reichsbahnoberspektor Wegener ist das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse verliehen worden. Leutnant Wegener gehört als aktiver Offizier der Panzerwaffe an.

Betrunkene am Steuer des Wagens

Freudenstadt. Auf der Reichstraße 28 erfolgte zwischen der Ziegelei Vaher und dem Stadtrand ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Personenkraftwagen. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt und der Lastkraftwagen mußte abgeschleppt werden. Personen kamen dabei nicht zu Schaden. Der Fahrer des Lastkraftwagens, der in Freudenstadt wohnhafte, verheiratete Theodor Haas, wurde in Schutzhaft genommen, weil er in betrunkenem Zustand am Steuer seines Fahrzeuges saß.

Die Maul- und Klauenseuche

ist erloschen in Reutti, Kreis Ulm a. D. Der Kreis Ulm ist seuchenfrei.

Geborene: Christian Haußer, Drehermeister, 71 J., Herrenberg; Gottlieb Marquardt, Rädermeister, 43 J., Gailftein.

Sport-Vorschau

Handball: Rückspiel in Wildberg

Ob nach dem überzeugenden Sieg über die 1. Mannschaft des TB Wildberg am letzten Sonntag Nagold wiederum gelingt, auf fremdem Platz zu siegen, wird zu behaupten verfrüht sein. Nagold wird im Sturm für den Halbfinaler Erfolg aufstellen müssen, was einer wesentlichen Beeinträchtigung der Schlagkraft des Sturmes gleichkommt. Außerdem ist der schmale Platz für das bewährte Flügelspiel im WR nicht als deren Freund zu bezeichnen. Man wird sich auf alle Fälle ordentlich anstrengen müssen.

Letzte Nachrichten

Hörbericht von der Freiheitsfeier des Warthegauer

DAB. Berlin, 4. Nov. Der Großdeutsche Rundfunk bringt morgen von 13 bis 14 Uhr einen Hörbericht von der Freiheitsfeier im wieder deutsch gewordenen Warthegau. Die Sendung wird von allen deutschen Sendern übernommen.

„Die polnische Wirtschaft hat aufgehört“

Getreide und Hackfruchtente im Warthegau gesichert Eine Unterredung mit Reichsstatthalter Gauleiter Geisler

DAB. Posen, 4. Nov. Reichsstatthalter Gauleiter Geisler empfing am Freitag einen Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros, dem er die großen Gesichtspunkte des nationalsozialistischen Aufbauprogramms im deutschen Osten umriß:

„Wenn Sie wissen, wie unser heutiger Warthegau nach 20jähriger polnischer Herrschaft und nach den Folgereisungen des polnischen Feldzuges aussah, dann werden Sie ermessen können, welches Maß von Arbeit in diesen wenigen Wochen insbesondere von unserer Wehrmacht geleistet wurde. Mit der Beendigung der grausamsten Leidenszeit unserer treuen Volksdeutschen hat auch die berückelte polnische Wirtschaft aufgehört. Der Arbeitsprozeß wagt sich wieder nach nationalsozialistischen Grundrissen. So ist es bereits gelungen, die Getreidernte dieses fruchtbarsten Landes zu 90 v. H. einzubringen. Die Einbringung der Hackfruchtente aber ist schon hundertprozentig gesichert. Dieses Arbeitstempo wird fortgesetzt. An die Lösung der herrlichen Aufgabe, die mir gestellt ist, werden wir mit gewohnter nationalsozialistischer Entschlossenheit und Gründlichkeit herangehen bis zur restlosen Verwirklichung des großen Zieles, den Warthegau wieder zu einem blühenden Land zu machen.“

Londons Vögenministerium erneut am Pranger

Der gemeine Vatterschwindel mußte endlich zugegeben werden

DAB. Berlin, 4. Nov. Zu dem Vatterschwindel des englischen Vögenministeriums, der jetzt völlig geplatzt ist, schreibt der Deutsche Dienst folgendes:

Vor mehreren Wochen setzte das englische Vögenministerium die „Nachricht“ in die Welt, daß die englische Firma Arthur Hengen in Bradford lausend Vatterpalete an „führende Nazis“ nach Deutschland geschickt habe. Erst jetzt, nachdem die Vögenmacht wochenlang durch alle dunklen Kanäle in die Welt hinausposaunt worden ist und sie offenbar nach Ansicht der maßgeblichen englischen Vögenfabrikanten ihre Schuldigkeit getan hat, wird in London eine Erklärung verbreitet, in der es heißt, daß man im Informationsministerium die Erklärung des Inhabers der Bradforder Firma, Arthur Hengen, über die angeblich nach Deutschland gelandeten Vatterpalete annehme. Das verbrecherische Vögenministerium Londons wird damit wieder einmal vor alles Welt offenbar.

Die englische Arbeiterpartei in Glasgow verlangt Einstellung der Feindseligkeiten und Beseitigung der Chamberlain-Regierung

DAB. Brüssel, 4. Nov. Wie „Boiz du Peuple“ aus Glasgow erzählt, hat der Vollzugsausschuß der englischen Arbeiterpartei in Glasgow (Gurgh) mit nur einer Gegenstimme eine Entschließung gefaßt, in der der Krieg als „imperialistisches Abenteuer“ beurteilt wird. Die Entschließung besagt ferner: Wir appellieren an die Labour-Partei, einen energischen Feldzug für die Beseitigung der britischen Regierung zu führen.“

Jüdische Zundersticker verhaftet. In Algier wurden zwei jüdische Kaufleute verhaftet, die sich durch unüberhörbare Mäandrieren zu bereichern trachteten. Die Juden hatten große Mengen Zunder aus den Speichern von Algier, der eigentlich öffentlich hätte versteigert werden sollen, für ein Spottgeld an sich zu drücken gewagt und dann durch Freischöpfung die Zunderpreise in der ganzen Stadt künstlich in die Höhe getrieben.

Mörder hingerichtet. Am 3. November ist der 1912 in Dortmund-Hörde geborene Walter Hoff hingerichtet worden, der vom Sondergericht Halle (Saale) am 21. September wegen Mordes sowie wegen zweier Verbrechen gegen das Gesetz zur Gewährleistung des Reichsfriedens dreimal zum Tode verurteilt worden war. Hoff, ein bereits mehrfach vorbestrafter Einbrecher, hatte am 3. September 1939 in Stapelburg (Harz) den Gastwirt Wolf nach einem bei ihm verübten Einbruchsdiebstahl erschossen, ferner einen Gendarmerteilbeamten durch Schüsse schwer verletzt und so dann mehrere Schüsse auf SA-Männer abgegeben, die keine Verfolgung ausgenommen hatten.

Spielplan der Württ. Staatstheater

Großes Haus. Sonntag, 5. Nov.: 3. Sinfonie-Konzert, Offentl. Hauptprobe, 11-13 Uhr; WM/2: Rigoletto, 19-21.45 Uhr; Montag, 6. Nov.: 3. Sinfonie-Konzert, 19-21 Uhr; Dienstag, 7. Nov. (RdF-Kulturgemeinde 2): Die verkaufte Braut; Mittwoch, 8. Nov. (S 4): Jar und Zimmermann, 19-21.45 Uhr; Donnerstag, 9. Nov. (H 2): Fidelio, 19 bis nach 21.30 Uhr; Freitag, 10. Nov. (S 1): Don Carlos, 18.30-22.30 Uhr; Samstag, 11. Nov. (K 4): Händel und Grell, 18 bis gegen 20 Uhr.

Kleines Haus. Sonntag, 5. Nov. (K 1): Prinz Friedrich von Homburg, 19-21.45 Uhr; Montag, 6. Nov. (RdF-Kulturge.): Prinz Friedrich von Homburg, 19-21.45 Uhr; Donnerstag, 9. Nov. (C 35): Tromma, 19-21.45 Uhr; Freitag, 10. Nov. (J 2): Così fan tutte, 19-22.15 Uhr; Samstag, 11. Nov. (WM/1 1): Tromma, 19-21.45 Uhr; Sonntag, 12. Nov. (RdF-Kultur-gemeinde): Minna von Barnhelm, 14.30- nach 17 Uhr; WM/3: Minna von Barnhelm, 18.30-21 Uhr.

Druck und Verlag des „Gesellschafters“: G. W. Jaiser, Inhaber Karl Jaiser; Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Schlaug; Verantwortl. Anzeigenleiter: Oskar Risch, sämtlich in Nagold. Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Befehl

über Sperrung von Gelände für Gefechtschießen.

Am Dienstag, den 7. 11. 1939 und Mittwoch, den 8. 11. 1939 findet in der Zeit von jeweils 7 Uhr bis 18 Uhr westlich von Oberjettingen Gefechtschießen statt. Der nachfolgend bezeichnete Raum ist Sperrzone:

Westgrenze: Eisenbahnlinie Nagold—Eppingen—Wildberg
 Nordgrenze: Linie Wildberg—Salzer Eck—Unterfulz
 Ostgrenze: Linie Unter- und Oberfulz—Oberjettingen—Unterjettingen
 Südgrenze: Linie Unterjettingen—Eisberg—Nagold

Das Betreten der Sperrzone ist lebensgefährlich und wird deshalb für die angegebene Zeit strengstens untersagt. Die angrenzenden Grenzgemeinden sind für rechtzeitige und ausreichende Befanntschaft dieses Befehls verantwortlich. Den Anweisungen der aufgestellten Sperrposten ist unbedingt Folge zu leisten. 1739

Ortskommandantur Nagold:
 Bader Major.

Stadtgemeinde Nagold 214

Die Quartiergelder

won sämtlichen Einquartierungen in den letzten Wochen mit Ausnahme der Arbeitskomp. werden für die Buchstaben A bis E Montag, 6. Nov., nachm. 2-5 Uhr
 M bis O Dienstag, 7. Nov., nachm. 2-5 Uhr bei der Stadtkasse ausbezahlt. Kinder sind nicht empfangsberechtigt. Die festgelegten Zeiten bitte zu beachten. Andere Zahlungen können während dieser Zeit nicht gemacht werden. Nagold, am 3. 11. 39 Stadtpflege.

In der Tierzuchtställe in Herrenberg findet am Samstag, den 11. November eine

Zuchtvieh-Versteigerung

statt. Anstieb 125 Farren und eine Anzahl Kühe und Kalbinnen.
 Beginn der Sonderführung: Freitag, den 10. November nachmittags 13.00 Uhr.
 Beginn der Versteigerung: Samstag, den 11. November vormittags 9.00 Uhr.
 Personen aus Eper und Beobachtungsgebieten ist der Zutritt verboten. Sämtliche Besucher haben sich auszuweisen. Die Tierzüchter Herrenberg u. Ludwigsburg

Einige Schreiner und Polierer

zum baldigen Eintritt gesucht. 1726

Möbelhaus Gesswein

Tübingen a. N.

Am Dienstag

Weißkalk-Ausnahme

in Grüningers Rathwerk 1747 Nagold

Selbstbacken

heute wichtiger als je.



Weber-Beton-Backofen
 tausendfach bewährt.
 Preisf. kostenl. Anton Weber, Eppingen I. R.

Vater, Bruder, Bräutigam

alle freuen sich über die Zusendung der Heimatzeitung und fühlen sich durch sie gleichzeitig mit der Heimat verbunden. Deshalb

versäumen Sie nicht

mit Ihrem Verwandten oder Freunde diese Verbundenheit herzustellen. Geben Sie heute noch den nachstehenden Kusschnitt ausgefüllt bei uns auf.

Ich bitte um tägliche Zusendung des „Gesellschafter“ bis auf weiteres an folgende Adresse:

(Dienstgrad) (Vor- und Zuname)

(Feldpostnummer)

(Unterschrift des Bestellers)

den 1939 (Ort und Tag)

Feierstunde

der H.S. und des VdM.

Sonntag, 5. November 9-11 Uhr vormittags
 Tonfilmtheater. 378

Reichsminister Dr. Goebbels spricht.

Anschließend Filmvorführung. Eintritt frei.

Ebershardt, den 3. Nov. 1939 1745



Trauer-Anzeige

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Bruder

Christian Wurster

Katschener a. D.
 ist heute abend im Alter von 62 Jahren nach längerem Leiden entschlafen.
 Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen
 die Gattin: Frau Marie Wurster.
 Beerdigung Montag mittag 1 Uhr.

Tonfilm-Theater Nagold



MARTHA

(letzte Rose)

Samstag 20.00 Uhr
 Sonntag 14.00, 16.30 und 20.00 Uhr

nach der gleichnam. Oper v. Holow singt sich in alle Herzen.
 Neueste Wochenschau u. Beiprogramm: „Unser Junge will Kapitän werden“ u. „Graf Habenichts“.

Verbraucher-Genossenschaft Nagold

e. G. m. b. H.

Wir laden unsere Mitglieder zu der am Sonntag, den 12. November 1939, nachmittags 2.15 Uhr im Gasthaus zur „Sonne“ in Eshausen stattfindenden

Generalversammlung

ein.

Tagesordnung:

1. Geschäftserichte des Vorstandes mit Bilanz, Gewinn und Verlustrechnung.
2. Bericht des Aufsichtsrates.
3. Revisionsbericht des Verbandes.
4. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
5. Wahlen zum Vorstand und Aufsichtsrat.
6. Anträge.
7. Verschiedenes.

Anträge zur Generalversammlung müssen bis spätestens Donnerstag, den 9. 11. 39 auf der Geschäftsstelle Nagold eingereicht sein. Der Geschäftsbericht mit Rechnungsabschluss liegt ab 9. 11. 39 in den Verteilungstellen auf.

Nagold, den 4. November 1939.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates:
 gez. W. Fuhs.

Stadt Calw zu dem am nächsten Mittwoch, den 8. November 1939 stattfindenden

Vieh- und Schweine-Markt

ergeht Einladung.

Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten.
 Personen und Vieh aus Sperrbezirken und Beobachtungsgebieten, sowie aus verpönten Kreisen sind vom Markt ausgeschlossen.
 Für Händlervieh ist neben dem Gesundheitszeugnis durch zweifelsfreie Einträge im Kontrollbuch der Nachweis ihrer Ursprungs aus seuchenfreien Gebieten zu führen; für Bauernvieh sind Ursprungszeugnisse mitzuführen.
 Die Schweinehändler haben bis zur Vornahme der tierärztlichen Untersuchung der Schweine bei ihren Höfen und Kisten zu bleiben, welche zuvor nicht geöffnet werden dürfen.
 Zufahrt zum Schweinemarkt 7-9 Uhr; Anstiebszeit für den Viehmarkt 1/9-10 Uhr.
 Calw, den 4. November 1939. Der Bürgermeister

Ihre Vermählung geben bekannt

Walter Kieser
 Lydia Kieser
 geb. Benz

Augsburg 4. November 1939 Nagold 231

Zu allen Kassen zugelassen!

Dentist Schäffer, Nagold

Bahnhofstr. 10. 1714

Suche treue 328

Hausgehilfin

für meinen Haushalt, die auch wissens ist, im Kohlengeschäft mitzuhelfen.
 Frau Kaufm. Schittenhelm Nagold.

Kauf 218

Altgold and Silber

wie Ringe, Ketten, Broschen, alten Silbergeld usw. zu den festgesetzten Höchstpreisen

Uhrmachermeister

Günther

Bahnhofstrasse
 Gen. Besch. C 35 873

Heute gibt es billige



Trauben

3 Pfund zu 1 M

Lächler 324
 Obst und Gemüse

Frau 222

Gertrud Ungerer
 staatlich geprüfte
 Massiererin und Fußpflegerin
 Pforsheim, Westliche 22 II (Gold. Adler) Fernruf 2268
 Schönheitspflege
 Entfernen von Leberflecken
 Wurzeln, Haaren und Sommersprossen
 Fusspflege
 Entfernen von Hühneraugen, Hornhaut, eingewachsenen und dicken Nägeln. Auskunft kostenlos.

Bürotätigkeit

gleich welcher Art, tagtäglich für einige Stunden

gesucht.
 Zuschr. unter Nr. 1740 an den „Gesellschafter“.

Guterzogenen, kräftigen

Jungen

mit guten Schulzeugnissen nimmt bis Frühjahr 1940 in die Lehre

Karl Saalmüller
 Bz. Kammersegermeister
 Altenreia 1735

„Norton“ gegen 81

Bettnäffen

Preis RM 2.90. Apotheke Nagold

Gottesdienst-Ordnung

Evangelische Kirche
 Ref. Fest (5. 11.) 8.45 Predigt (Bl.), 11. Abendmahl mit Beichte, 20. Bibelfunde (Wgs.), Mittwoch 20. Bibelfunde (Wgs.)
 Festschauen: 8.45 Uhr R.D., 9.15 Christentagsgottesdienst.
 Opfer f. Würtbg. Bibelfundst.

Methodistenkirche
 Sonntag, 5. Nov.: 9.30 Uhr Predigt (Bögle), 10.45 Uhr Sonntagsschule, 17 Uhr Predigt (Harr).
 Mittwoch 20 Uhr Bibel- und Feststunde (Bögle).

Katholische Kirche
 7.30 Gottesdienst in Rohrdorf, 9 Uhr in Nagold.

Eine Iannene 322

Bettstelle

mit Strohsack

Garderobeständer

Stühle

Waschzuber

zu verkaufen.

Von wem samt die Gesch. Stelle

Zahltagstaschen

bei G. W. Zaiser, Nagold.



Karte von Westeuropa



„Polnische“ Wirtschaft?

W.D. Wenn hier ein Fragezeichen hinter das in letzter Zeit so viel zitierte Wort von der „polnischen Wirtschaft“ gesetzt wird, so soll damit keineswegs die Berechtigung der Kennzeichnung einer Schluderswirtschaft als „polnische“ Wirtschaft in Zweifel gezogen werden, sondern es soll die Frage aufgeworfen werden, ob das, was sich in Polen überhaupt an leistungsfähigen und modernen Wirtschaftszweigen und -betrieben befindet, tatsächlich polnischer Initiative, polnischem Können und polnischen Fähigkeiten sein Entstehen und sein Funktionieren verdankt. Ist die Wirtschaft in Polen überhaupt eine Wirtschaft der Polen? — Das soll der Sinn dieser Ueberschrift sein.

Wollte man der polnischen Großmannsucht Glauben schenken, die sich auf wirtschaftlichem Gebiet ebenso uferlos in den Reden „führender Wirtschaftler“, in Büchern und Broschüren ausbreitet wie auf politischem Gebiet, so müßte man annehmen, daß in den rund 20 Jahren der polnischen Herrschaft ein einziges gewaltiges Aufbauwert geleistet worden sei. Die Polen haben nur leider das Bed, daß der Krieg, der so rasch das politische Traumbild der „Großmacht Polen“ zusammenbrechen ließ, auch eine Uebersprüfung des sogenannten wirtschaftlichen Aufbauwertes möglich macht.

Die Polen berufen sich gern darauf, daß sie nach dem Weltkrieg „ein einziges Schlachtfeld“ übernommen hätten. Sie vergessen aber dabei, daß gerade die Gebiete, in denen das wirtschaftliche Schwergewicht des Landes liegt, von den Kämpfen des Weltkrieges wenig oder gar nicht berührt worden waren. Das gilt insbesondere für Oberschlesien. Im Gegenteil, hier fielen ihnen sogar so moderne Erzeugungsmöglichkeiten wie das erst im Kriege von den Deutschen erbaute Städtewerk Chorzow zu. Wohl kein Land ist bei seinem politischen Start mit einer so reichen wirtschaftlichen Ausrüstung versehen worden wie Polen. Vor Versailles entfielen beispielsweise von den gesamten ober-schlesischen Kohlenvorkommen auf Deutschland 48,6 v. H., auf Oesterreich 43,5 v. H. und auf das ehemalige zaristische Rußland 7,9 v. H. Nach Versailles änderte sich das Bild wie folgt: Preußen behielt nur 9,46 v. H., die Tschechoslowakei bekam 11,6 v. H. und Polen nicht weniger als 79,48 v. H. Durch den Raub des Oberrheinlandes verlor sich dieses Bild dann nochmals zugunsten Polens. In den Händen eines wirtschaftlich hochbegabten Volkes hätte ein so reicher Rohstoffbesitz zweifellos zur Grundlage einer blühenden Wirtschaft werden können. Was aber hat Polen mit diesem Besitz gemacht? Es wußte nichts anderes damit anzufangen, als ihn an das Ausland zu verkaufen, wobei ihm der große englische Bergarbeiterstreik gestattete, sich in den norddeutschen Ländern einige Absatzmärkte zu sichern. Allerdings war diese Kohlenausfuhr in scharfem Wettbewerb gegen die englische Steinkohle immer nur zu Verlustpreisen möglich und erforderte ganz beträchtliche staatliche Subventionen, die in Form einer Frachtverbilligung von ungefähr 60 v. H. der normalen Tarifpreise gewährt wurde. Bei dieser Preisdrückung der polnischen Kohlenwirtschaft war es durchaus erklärlich, daß die Förderung seit 1922 mehr und mehr absank, während gleichzeitig umgekehrt Deutschland mit einem Anteil von nur 9,46 v. H., auf dem 1922 8,5 Mill. Tonnen gefördert wurden, die Kohlenförderung auf rund das Dreifache steigern konnte. Sie hätte nämlich nach den bisherigen Förderungsergebnissen im Jahre 1939 etwa 27 Mill. Tonnen erreicht, wenn der Krieg nicht dazwischen gekommen wäre.

Nach deutlicher aber wird die Unfähigkeit der Polen, das ihnen zugewallene reiche Erbe wirtschaftlich zu nutzen, wenn man jetzt in Kattowitz sieht, was sie mit dem ehemals fiskalischen deutschen Grubenbesitz angefangen haben. Der preussische Bergbau besaß vor der Teilung Oberschlesiens vier Bergwerke mit großen und modernen Schachtanlagen. Der größte Teil dieses Besitzes, der von dem Wiedergutmachungsausschuß in Paris auf 495 Mill. Goldmark berechnet wurde, fiel dem polnischen Staat in die Hand, ohne daß auch nur ein Pfennig dafür gezahlt zu werden brauchte. Der polnische Staat wußte jedoch damit

nichts Besseres anzufangen, als die Gruben für 36 Jahre an die polnisch-französische Pachtgesellschaft zu verpachten. Diese hatte natürlich nur das Bestreben, möglichst viel Kohle auf billigstem Wege herauszuholen. An den jetzt in unsere Hand gefallenen Plänen ist deutlich zu erkennen, wie alles auf diese 36 Pachtjahre abgestellt war. Das zeigt sich bei der Unterhaltung der Gebäude ebenso wie bei den vorgenommenen Neubauten. So wurde beispielsweise eine neue Rippföhreranlage mit einem 10-Tonnenbehälter und einer sehr modernen Separationsanlage neu gebaut, aber offensichtlich nur zu dem Zweck einer schnelleren Ausbeutung. Noch deutlicher wird dies bei den Abbaumethoden. Magere oder unreine Flöze wurden einfach ausgebeutet, und die darunter liegenden besseren Flöze in Angriff genommen, ohne Rücksicht darauf, daß bei solchen Methoden die Vorräte sich sehr rasch verringern müßten. Diese Verschleuderung wertvollster Bodenschätze trat bei einer äußerlichen Betrachtung freilich nicht in Erscheinung, der tiefere Einblick aber, den die deutschen Treuhänder jetzt in die Interna der polnischen Betriebe tun können, zeigt es auf Schritt und Tritt.

Ein ähnliches Bild zeigt die Textilwirtschaft, die neben Viehzucht und Genußkohlen vor allem in Lodz zentralisiert ist. Deutscher Unternehmerrgeist hat sie geschaffen. Die Deutschen Scheibler, Großmann, Geyer, Leonhardt usw. waren es, die den Grund der Bedeutung der Lodzer Textilindustrie gelegt haben. Rund 94 v. H. der gesamten polnischen Baumwollindustrie entfallen auf diese eine Großstadt von etwa 670 000 Einwohnern, die noch um 1870 bei weitem nicht 100 000 Einwohner zählte, und deren Bevölkerung noch 1890 zur Hälfte deutsch war. Auch heute noch ist das deutsche Element in der Lodzer Textilindustrie ausschlaggebend, und zwar sind nicht nur die ältesten Werke deutsch, wie etwa die größte Textilfirma Scheibler & Großmann, sondern auch gerade die modernsten und vorwärtstrebendsten Betriebe, wie die Textilwerke Adolf Horak AG., werden von Deutschen geleitet. Daneben macht sich das jüdische Unternehmertum breit, von dessen Reizengeminnen die drei Paläste des Juden Boonanski in Lodz ein beredtes Zeugnis ablegen. Von polnischem Unternehmertum und polnischer Initiative ist aber auch hier nur wenig zu hören.

Etwas anders scheinen die Dinge in Posen zu liegen. Hier befindet sich die Industrie tatsächlich weitgehend in polnischem Besitz. Sieht man aber näher zu, so stellt sich meistens heraus, daß auch diese polnischen Firmen mehr oder weniger auf deutsche Initiative und deutsche Gründer zurückgehen, und daß die Leiter dieser Betriebe ihre technische Schulung fast durchweg auf deutschen Hochschulen erfahren haben. Wie oberflächlich auch hier die Tünche ist, läßt ein Blick auf die soziale Betriebsgestaltung erkennen. So hat die an sich moderne Lokomotiv- und Waggonfabrik Cegielski in Posen zwar die Lehrlingsausbildung nach deutschen Mustern übernommen, aber ein Blick auf die als Kantine dienende Baracke zeigt doch, daß auch hier nur das Bestreben herrscht, höchstmöglichen Nutzen aus der Arbeitskraft des Menschen zu ziehen. Kommt man gar in die Küchenräume dieser Kantine, dann vergeht einem vollends der Appetit, und man erkennt die polnische Wirtschaft auch hier wieder in ihrer charakteristischen Unordnung und Unsauberkeit.

Aber das Industriedreieck! Sicherlich haben die Polen im Zeichen der Rüstungswirtschaft dort große und moderne Werke errichtet. Diktums lag jedoch die erste Initiative auch hier bei ausländischem oder jüdischem Kapital. So war beispielsweise die erste Flugzeugfabrik eine private Gründung. Das trifft noch für eine ganze Reihe anderer Wehrbetriebe zu. Der Staat hat erst dann zugegriffen, als die Dinge bis zu einer gewissen Entwicklung gekommen waren, und die Notwendigkeit der Ausrüstung — nach polnischer Ansicht — immer stärker wurde. Mit Auslandsanleihen erbaut, wenn nicht gerade, wie eines der größten Rüstungswerke, aus den Einnahmen des deutschen Korridorverkehrs finanziert, sind diese Werke mit ihren aus England, Frankreich und Deutschland stammenden Maschinen wahrlich kein überzeugender Beweis polnischer Wirtschaftsgelüste.

Schätzungswiese entfielen von der wirtschaftlichen Sub-

stantkraft Polens einschließlich der Landwirtschaft etwa ein Viertel auf Deutsche, ein knappes Drittel auf die Polen und mehr als ein Drittel auf die Juden. Das steht in schreiendem Mißverhältnis zu den Bevölkerungsfiguren. Nimmt man dazu, daß etwa 63 v. H. aller Alltagsgesellschaften Auslandsmehrheiten aufweisen, daß der Kleinhandel so gut wie völlig, der Großhandel zu etwa 65 v. H. in jüdischen Händen liegt, dann ist man wohl berechtigt zu sagen, daß die „polnische“ Wirtschaft niemals und nirgends eine Wirtschaft der Polen gewesen ist. P. W.

Wir fliegen mit Verwundeten ...

Vom Schlachtfeld auf den Operationstisch — Durch die Luft zum Heimatlazarett — Das Menschenmöglichste für den verwundeten Soldaten

NSK. ..., Ende Oktober.

An einem herrlichen Herbstmorgen fanden wir auf dem Rollfeld des Flugplatzes; vor uns im Schein der klaren Herbstsonne die Sanitäts-Maschine „Ju A“. Sie sollte aus einem Lazarett im Osten einige Verwundete mit Kopf- und Rückenmarksläsionen in ein heimatisches Speziallazarett zur Sonderbehandlung überführen. Unser Pilot ist selbst auch Arzt, wie überhaupt die von der Sanitätsinspektion der Luftwaffe eingesezten Sanitäts-Flugbereitschaften von Ärzten, die bewährte Flugzeugführer sind, geführt werden.

Die letzten Vorbereitungen sind schnell getroffen, und nach wenigen Minuten, in denen wir die schneebedeckte angestrichene und mit dem Rot-Kreuz-Abzeichen versehene „Ju“-Maschine von allen Seiten noch einmal betrachten, starteten wir zum Flug. Aus der bekannten dreimotorigen Junkers-Verkehrsmaschine ist ein Sanitätsflugzeug geworden, das acht liegende Verletzte zur Ueberführung aufnehmen kann.

Wir hatten viel zu fragen und zu schauen — mit ebenso viel Geduld wie auch Rücksicht wurden unsere Fragen unermüdet beantwortet. Hin und wieder konnten wir auch einen Blick durch die Führerluke werfen, wo sich uns dann jedesmal ein herrliches Bild bot. Ein ideales Flugwetter hatten wir, was wir besonders im Interesse der auf dem Rückflug mitzunehmenden Verwundeten begrüßten.

Vier Stunden später in der Heimat

An dem Flug nahm auch Professor Dr. T. als beratender Chirurg des Sanitätsinspektors der Luftwaffe teil. Es war wieder einer der vielen Flüge, die Professor Dr. T. mit einer Sanitätsmaschine mitmachte, um in Verbindung mit den Sanitätsdienststellen der Front die für die Ueberführung in Frage kommenden Verletzten auszuwählen. Es kommen hauptsächlich Kiefer-, Augen-, Hirn-, Rückenmark- und Nervenverletzte in Frage. Wie segensreich sich bisher der Einsatz der Sanitätsflugzeuge auswirkt, geht allein schon aus bestimmten, durchaus nicht wenigen Spezialfällen hervor: Bauchknochenverletzte konnten mit der Maschine, in einem Falle schon vier Stunden nach Eintreten der Verwundung, zur Operation in ein Heimatlazarett eingeliefert und dadurch gerettet werden; Kopfschüsse, die mit dem drohenden Verlust des Augensichtes verbunden gewesen wären, konnten ebenfalls binnen weniger Stunden erfolgreich behandelt werden. Abgesehen von leichteren Fällen, sind bisher etwa 1000 Schwerverletzte auf diese Weise schnellstens in lagernähe Behandlung gekommen.

Nach etwa zwei Stunden erreichten wir unser Ziel, um dann in bereitgestellten Kraftwagen in das in einem nahen Wald gelegene Lazarett zu fahren, von wo der Abtransport, zunächst mittels Krankenwagen, zum Flugzeug vorgenommen werden sollte. Freundlich, hell und warme Zimmer dieses neu errichteten Barackenlazaretts waren für etwa je vier bis sechs Mann bestimmt.

„Ich möchte an den Westwall“

Ein Danziger Heimwehrmann (eigentlich möchte man doch gar zu gern noch „Junge“ sagen) fragte den Professor, den wir auf seinem Gang durch die Krankentuben begleiteten: „Herr Professor, wenn Sie mich nun nach Berlin mitnehmen, werde ich dann schnell gesund? Ich möchte nämlich noch an den Westwall, den kenne ich noch nicht!“ Und dabei hatte er einen ziemlich schweren Kopfschuss und auch

Die Brüder Michael

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN
VERBODEN-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

Mitten in Berlin, in der Invalidenstrasse, liegt der „Gambirinus“, eine kleine Speisewirtschaft, die sich von außen ganz unansehnlich ausnimmt. Betritt man das Lokal aber, so findet man ein lauberes, im altdeutschen Stile eingerichtetes, äußerst behagliches Gastzimmer.

Der Wirt ist ein patenter Mann. Er heißt Essler und stammt aus dem Vogtland. Vier Söhne hat er und eine prächtige Frau, die ausgezeichnet kochen kann. Ist's also ein Wunder, daß sich das studierende Pölkchen zu Vater Essler drängt? Um die Mittagszeit ist kein Stuhl zu kriegen.

Zwei der markantesten Erscheinungen unter den Gästen des „Gambirinus“ waren die Brüder Michael. Stud. med. Klaus und stud. jur. Werner Michael. Zwillingbrüder, vierundzwanzig Jahre alt.

Zwei schlante, hübsche Kerle. Werner, bereits im fünften Semester, hatte seinen Bruder Klaus nach Verlust des Michaelshofes erst nach Berlin geholt, und nun lebten und arbeiteten die Brüder zusammen.

Sehr ähnlich sahen sich beide. Belliges Braunhaar und tiefbraune Augen waren der schönste Schmuck der kraftvollen Gesichter, die im Verein mit den gerten schlanken Gestalten jeden schönheitsfrohen Menschen sofort gewannen.

Sehr gern wurden sie gesehen. Besonders der immer frohe, vor Temperament sprühende, schlagfertige Werner war einer der beliebtesten unter den Gästen.

„Mahlzeit, Beute!“ rief Werner, als er mit seinem Bruder eintrat.

„Mahlzeit, Herr Hauptmann!“ grüßte der Chorus.

Die Bierkelbel flogen in die Höhe.

„Silentium!“ Schneidig schmetterte es Werner über die fröhliche Gesellschaft hin.

„Stelle euch hier meinen Zwillingbruder vor: Stud. med. Klaus Michael.“

Die Bierkrüge klapperten.

„Er sei uns willkommen!“

Stehend wurde das Seidel ausgetrunken, und die Brüder setzten sich Scherzworte flogen zu ihnen herüber.

Da öffnete sich die Tür wiederum. In ihrem Rahmen erschien eine Studentin, ein hübsches, junges Mädchen,

übermittelgroß, schlant, mit einem ledigen Jungengesicht. Vor auf dem Fuße folgte der kleine Müller, der mit seinem quackeligen Temperament und keinem guten Mutterwitz auch recht beliebt war. Er war fast mehr dreist als lang und verdiente den Spitznamen „Fähschen“.

„Mahlzeit, Schicksalsgenossen!“

„Mahlzeit, Schlanker!“

Müller zog eine Grimasse zu seiner schönen Begleiterin.

„Tsch, meine Gnädigste.“ sagte er mit Würde. „Das ist unser logenannter guter Ton.“

Die Angeredete lachte und zeigte dabei zwei tadellose Zahnreihen.



„Silentium!“

Ruhe trat ein.

„Ich stelle euch hiermit meine Kusine vor!“

„Oder Schwerenöter!“

„Ruhe.“ brüllte das „Fähschen“ über die ganze Gesellschaft.

„Uns sieht man doch die Verwandtschaft auf hundert Schritte an.“

Die Studenten wickelten vor Lachen. Student Schlochstein, der den Spitznamen „Kraufeminge“ führte, verhielt sich bei seinen Vorfällen.

„Aber nur im Rebel.“ rief Werner dem „Fähschen“ zu.

Der Wirt, Herr Essler, erschien auf der Bildfläche und begrüßte die Gäste.

„Nu woll mer erscht mal Platz für euch zwote schaffen.“

Er pflöpte einen Stuhl zwischen Werner und Klaus und plötzlich hatten die Brüder das hübsche Mädchen in ihrer Mitte.

„Und ich?“ fragte Müller.

„Und dich! — Ja, wo soll ich dich unterlegen! Du bist zu breit geraten. Geh in die Küche, meine Frau tafelt dir auf dem Plättbrett auf.“

„Gambirinus, du uerläundigst dich an deinem Urbilde!“

„Halt, ich hab's, Herr Essler.“ kam eine Stimme aus dem Hintergrunde.

„Wir bammeln unseren lieben Spund draußen als Firmenschild auf.“

„Da bleibe ich die Küche oor. — Leben Sie wohl, schöne Kusine.“

Mit gemachter, läppischer Grazie warf er ihr eine Kusinhand zu.

„Auf Wiedersehen, Großpapa!“ lachte die feste Studentin.

„Um Gottes willen, Großpapa!“

Mit hochgehobenen Händen zog sich das „Fähschen“ in die Küche zurück.

Seine Kusine sah nun zwischen den Brüdern Michael.

„Herr Essler, wir profenieren — Sie bevorzugen.“ rief stud. Heher.

Der Wirt schüttelte seinen kurzgeschorenen Kopf.

„Keine Spur nich! Für so 'ne nette, hübsche Dame muß ich doch die hübschesten von euch Gesellschaft herausuchen.“

„Wer von euch will Herrn Werner ausstechen?“

„Oho — oho!“

„Herr „Gambirinus“. Sie uzeln mich.“

„Nicht in die Tüte — Stimmt's oder habe ich recht?“

Die hübsche, junge Dame sah mit spitzbüßlichem Lächeln auf ihre Kochbarn zur Rechten und zur Linken.

„Herr Wirt haben sicher recht.“ rief sie mit ihrer frischen Jungensstimme.

„Oho.“ brüllte der Chorus.

Klaus wurde blutrot und war etwas befangen. Aber der fröhliche, weltmännische Werner war der Situation gewachsen.

„Mein gnädiges Fräulein gestatten Sie: Mein Bruder Klaus — Werner Michael. Sehen Sie heute über eine Bräute?“

„Das wäre wohl möglich. — Aber ich breche mir kein Bein. Gestatten: Hanna Eschler.“

„Wir wissen die Ehre zu schätzen. Darf ich mir noch die Frage erlauben: Welche hohe Wissenschaft betreibt unsere schöne Tischnachbarin?“

„Deutsche Literatur! — Wollen Sie mich foppen — Sie Erzenkel Michael!“

Das Lokal brüllte vor Lachen. (Fortsetzung folgt.)



einen Armstuhlgang. Der Professor konnte ihn natürlich wegen des Westwalle keinen „bindenden“ Bescheid geben, wohl aber, daß er ihn schon wieder „hin“ kriegen würde.

Das Ergebnis der Untersuchung der einzelnen Fälle war, daß wir insgesamt acht Verletzte mit Kopf- und Rückenmarksläsionen zum Transport übernahmen. Ihre Verletzungen sollten in einem Speziallazarett der Heimat behandelt und ausgeheilt werden.

Das Anklagen der Tragen für die Verwundeten vom Auto ins Flugzeug ging einfach vonstatten und unter größter Schonung der Verwundeten. Die Tragen für Kranken- und Flugzeug sind einseitlich, so daß das lästige Umbetten sich erübrigt.

Der Start zum Rückflug war glatt. Ruhig lagen die Verletzten in ihren Tragen; teils schlafend, teils interessiert den Bewegungen des Flugzeuges folgend. War es doch bei allen der erste Flug. Bei der Landung im Heimatort bemühten sich sofort die Rot-Kreuz-Schwester der Luftwaffe um sie mit warmem Tee und einigen Broten.

Vier Soldaten Leben gerettet

Nun liegen sie in einer Fachabteilung eines der Berliner Universitätslazaretts angeschlossenen Luftwaffenlazaretts. Schon am übernächsten Tage konnte einer der Verletzten operiert werden — ein Dühend Splinter wurden auf Grund einer Schußverletzung aus dem Gehirn entfernt. Er befindet sich schon wieder wohl auf und auf dem Wege der Genesung — wie wir uns selbst später noch überzeugen konnten.

Zwischen ersten frontmäßigen Einsatz haben die deutschen Sanitätsflugzeuge im polnischen Feldzug erfahren. Viele Soldaten verdanken dieser Einrichtung der Luftwaffe Leben und Gesundheit. Auch hier ist der Sanitätsdienst der Wehrmacht auf der Höhe und ringt mit dem Einsatz von Technik und Wissenschaft um jeden Soldaten.

Willy Heudlitz

Die zweite Produktionsreserve der Ernährungswirtschaft

Welche Aufgaben stellt die Zeit der Kleintierzüchter?

Von Dipl. Landwirt H. H. Freudenberger, Reichs- abteilungsleiter im Reichsnährstand.

30. Ein bekannter nationaler Politiker stellte nach Schluß des Weltkrieges in der öffentlichen Diskussion einmal fest, daß Deutschland den Krieg ernährungswirtschaftlich schon nach einem Jahr verloren hätte, wenn nicht die Arbeit der Kleintierzüchter und Kleingärtner gewesen wäre. Diese Feststellung läßt sich auf ihre zeitliche Stichhaltigkeit gewiß nicht nachprüfen, sicher ist aber, daß schon damals unter den völlig desorganisierten ernährungswirtschaftlichen Verhältnissen Kleingärten und Kleintierhaltung eine Produktionsreserve von unerhörter politischer Bedeutung darstellten. Nur durch sie, durch ihre außerordentliche Ausweitung und Intensivierung, war es möglich, Millionen vor der Unterernährung zu bewahren. Heute liegen die ernährungswirtschaftlichen Verhältnisse erfreulicherweise ganz anders, dennoch ist aber die Bedeutung dieser „zweiten Produktionsreserve der Ernährungswirtschaft“ um nichts geringer geworden, denn durch ihre Ausnutzung haben wiederum Millionen die Möglichkeit, durch Selbsthilfe den Kampf gegen die Ernährungsblockade aufzunehmen. Die Tatsache, daß zum Beispiel der Wert der Produktion der Kleintierhaltung rund 1200 Mill. RM. beträgt, das ist der zehnte Teil der in der Landwirtschaft erzeugten Güter, vermittelt einen Begriff von der Bedeutung dieses Zweiges der Ernährungswirtschaft. Alles, was zu seiner Förderung getan werden kann, muß daher in größtem Umfang, mit peinlicher Ueberlegung und stärkster Intensität gerade heute einleiten.

Der Reichsverband deutscher Kleintierzüchter hat in Zusammenarbeit mit den zuständigen Reichsgruppen in diesen Tagen Richtlinien herausgebracht, die die praktische Arbeit unter dem Gesichtspunkt der akuten Erfordernisse so klar umreißen, daß jede Zerplitterung und Unproduktivität vermieden wird. Was ist das Wesentliche für die

Arbeit der Kleintierzüchter? Auch heute wäre es sinnlos, wenn jedermann zum Kaninchenzüchter oder Ziegenhalter würde. Das aus dem Weltkrieg bekannte Kalkulationsbuch ist ebenso zu verwerfen wie die Kellereiziege. Kleintiere sollen nur dort gehalten werden, wo die eigene Futtergrundlage gegeben ist und wo zugleich die richtigen Ställe und die richtige Pflege vorhanden sind. Der erfahrene Kleintierzüchter, der über reichliche Bestände verfügt, muß diese Bestände unter allen Umständen unter Vermeidung von Abschachtungen der Allgemeinheit dadurch erhalten, daß er seine Tiere an die neuen Halter, möglichst unter Einwirkung der Vereine, abgibt. Die Möglichkeit der Vermehrung liegt vor allem bei den Kleinfleischern und Kleingärtnern, überhaupt jedem, der ein Stück Land oder Garten besitzt. Hier liegen die bisher noch ungenutzten Reserven der Kleintierhaltung! Darüber hinaus bieten aber auch kleine und kleinste Flächen in Höfen, Vorgärten, Blumengärten, auf Baupläätzen, Begräbnern, Böschungen usw. die Möglichkeit neuer Kleintierhaltung, wobei die restlose Verwertung aller Hausabfälle und Küchenabfälle im Zusammenhang mit sparsamer Fütterung von besonderer Bedeutung ist. In jedem Fall bleibt die richtige Unterbringung der Tiere, also der gute Stall, nach den Mustern des R. D. M. ausschlaggebend für den Erfolg. Wie in der Landwirtschaft, so wird auch in der Kleintierhaltung oft die Frau diese Mehrarbeit übernehmen müssen, der dabei die Vereine mit Rat und praktischer Unterstützung zur Verfügung stehen. Auf den einzelnen Gebieten ergeben sich nun folgende Gesichtspunkte:

Wie allgemein, so dürfen auch in der Geflügelwirtschaft gerade jetzt die Hennenbestände nicht verringert werden. Nur das Abschichten nichtgelegender und zu alter Hennen, also dreijähriger Tiere, ist zu verantworten. Gerade die Geflügelhaltung läßt sich noch in vielen Kleingärten auf der Grundlage des Abfallnutzers ausweiten, wobei freilich kleinere Haltungen von vier bis fünf Hühnern produktiver sind als zu große. Lieber weniger Tiere, dafür ausreichende und richtige Fütterung! Bei der Futterberechnung muß man in den Geflügelhaltungen davon ausgehen, daß zwei Drittel aus den Hausabfällen und Gartensabfällen zu decken sind. Praktisch wird je Tag und Tier empfohlen: 80 Gramm Kartoffeln, Kartoffelschalen oder Hausabfallschäbale, 20 Gramm Legemehl oder Kleie, 30 Gramm Körner. Brennereien bieten übrigens einen guten Ersatz für Fühmehl und Eiweißkonzentrate. Gute Erfolge versprechen gerade jetzt, auch vom arbeitswirtschaftlichen Standpunkt, Gemeinschaftsaufzuchten, die Rentnern und älteren Leuten eine wichtige Beschäftigung geben. Daß auch die Gänse- und Entenhaltung in geeigneter häuslicher Betrieben vermehrt werden muß, ist ebenso selbstverständlich.

Von besonderer Bedeutung ist die Vermehrung der Kaninchenhaltung, die sich infolge der leichten Haltung, Fütterung und Unterbringung der Tiere auch jetzt in großem Umfang schnell durchführen läßt. Hier sind die Zahlen des Weltkrieges bestes Beispiel: 1913 gab es 2,6 Mill. Kaninchen, im Jahre 1918 14 Millionen! Das sagt allein schon genug. Man darf nicht vergessen, daß nur eine Hälfte in der Lage ist, mit ihrer Raubbucht 25 Kilogramm Fleisch jährlich zu erzeugen. Wenn wir den Bestand von 5 Mill. Hühnern (Dez. 1938) verdoppeln, was sich praktisch leicht erreichen läßt, so werden wir bei einer Durchschnittsleistung von 15 Kilogramm je Hahn 150 000 000 Kilogramm Fleisch erzeugen. Zu beachten ist, daß für die Vermehrung der Kaninchenhaltung allerdings nur Kleinhaltungen in Betracht kommen. Die Fütterung der Tiere ist bekanntlich denkbar einfach, da sie nahezu alle Abfälle, vor allem die pflanzlichen Abfälle des Gartens restlos verwerten. Durch das Kaninchen wird effektiv aus Anfrucht Fleisch! Abfälle, die im Augenblick nicht auszunutzen sind, müssen durch Trocknung oder Einmuerung für die Magerfütterung sichergestellt werden. Nicht zu vergessen ist schließlich die Bestandserhöhung der Angorakaninchen, deren Bestände auf 500 000 verdoppelt werden sollen.

Angesichts der Bedeutung der Milch- und Zettfrage steht im Mittelpunkt des Programms des Reichsverbandes verständlicherweise auch die Vermehrung der Ziegenhaltung, deren Bedeutung nicht aenua betont wer-

den kann. Leider werden Ziegen noch viel zu wenig gehalten! 1938 hatten wir im Reich nur 2,8 Mill. Ziegen, während 1920 4,5 Mill. gezählt wurden. Ziel ist heute, die Bestände zu verdoppeln, also auf 6 Mill. Ziegen zu erhöhen. Die dann anfallende Ziegenmilch und -butter wird eine sehr entscheidende Verbreiterung unserer Ernährungsgrundlage sein. Wo können nun weitere Ziegen gehalten werden? Selbstverständlich gilt auch hier der Grundsatz der geschickten eigenen Futtergrundlage, die in der Tat noch bei vielen Kleint- und Kleinbetrieben vorhanden ist, wo eine Kuhhaltung kaum in Betracht kommt. Aber auch in landwirtschaftlichen Kleinbetrieben, wo die zusätzliche Haltung einer Kuh nicht mehr möglich ist, können 1 bis 3 Ziegen das übrig bleibende Futter oft restlos ausnützen. Darüber hinaus muß vor allem der Landarbeiter, Kleinrentner, Kleinschwarzarbeiter, der auf dem Lande wohnende Handwerker oder Industriearbeiter prüfen, ob sich nicht doch noch unter Heranziehung der erwerblichen Futtermöglichkeiten außerhalb des eigenen Grundstücks, also z. B. von Wäldern, Bohndämmen, Baupläätzen usw. 1 oder 2 zusätzliche Ziegen halten lassen. Zu beachten ist, daß die Ziegen auch Magermilch liefern und damit die eigene Grundlage der Schweinehaltung verbreitern. Man hat errechnet, daß sich allein durch die Ziegenmilch der Ziegen insgesamt über 1 Million Schweine mästen lassen. Aus all diesen Gründen ist das Abschichten von Ziegen sehr untragbar. Wer aus berechtigten Gründen Tiere abschichten muß, soll diese den örtlichen Vereinen anbieten. Ebenso müssen in diesem Herbst alle vorhandenen Ziegen belegt werden. Man rechnet damit, daß dann im nächsten Jahr etwa 1 Million Lämmer zur Verfügung stehen. Deshalb sind alle zuhausehaltigen Lämmer aufzuziehen, die übrigen sind zu mästen. Wichtig ist, daß sich der Ziegenhalter sofort einen genauen Futtervorschlag ausstellt, damit die Futtermittelwirtschaft die nötige Sicherheit erhält. Für eine Ziege (700 bis 800 Kilogramm Milch) rechnet man je Jahr: 450 Kilogramm Heu, 500 Kilogramm Runkelrüben, 200 Kilogramm Gärfutter, 1500 Kilogramm Grünfutter, 75 Kilogramm Trodeneschmelze. Danach sind für die Winterfütterung je Tag vorzusehen: 1,5 Kilogramm Heu, etwa 3 Kilogramm Runkelrüben, Gärfutter und dergl. und etwa 0,4 Kilogramm Trodeneschmelze.

Das Programm, das der Reichsverband deutscher Kleintierzüchter aufgestellt hat, enthält schließlich noch genaue Richtlinien für die Bienenzucht und den Seidenbau, beides Betriebszweige der Kleintierhaltung, aus denen sich für unsere Ernährungs- und Rohstoffwirtschaft noch sehr bedeutende Werte herausheben lassen. Als Ziel z. B. im Seidenbau eine Erweiterung um 1000 Maulbeerpflanzen in jeder Gemeinde gesteckt. So ergibt sich insgesamt für Millionen Volksgenossen, jung und alt, eine Aufgabe, die vom ernährungswirtschaftlichen Standpunkt gesehen nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Kleintierhaltung und Kleingärten sind in der Tat die zweite Produktionsreserve der Ernährungswirtschaft, deren Mobilisierung in größtem Ausmaß neben der Landwirtschaft zu einem entscheidenden Faktor im Kampf gegen den Verhungertod geworden ist.

Reisen im Kriege

Erzählung von Eva Gräfin von Baudissin

„In das Abteil, das bisher nur von zwei Herren besetzt war, trat plötzlich ein junges Mädchen. „Dies ist doch ein Nichttrauerabteil?“ fragte sie. „Gewiß!“ antworteten die Anwesenden wie aus einem Munde, und der ältere der Herren wies lächelnd auf die Türschilder: „Sehen Sie, Fräulein, da steht's — Sie brauchen keine Angst zu haben, daß wir Sie einräuchern.“

„Ach, ich bin nicht ängstlich“, versicherte sie und legte ihr Handgepäck ins Reg, während beide Herren sich gleichzeitig um ihre zwei Koffer bemühten, denen sie Platz verschaffen wollten. „Ach, die sind aber schwer“, meinte der eine, und der andere setzte etwas ärgerlich hinzu: „Solche Lasten gehören eigentlich in den Gepäckwagen.“

Erstgrößen erwiderte das Mädchen: „Ich darf sie ja auch nicht heben. Ich habe mir den Arm gebrochen, erst vor kurzem, und muß ihn noch schonen — beim Umsteigen eben

30. September schrieb er einen umfassenden Bericht aus Dublin in Irland unglücklicherweise auf Briefbögen mit Hotelaufschrift. Dieser Brief lieferte ihn den Feinden aus. Am 2. Oktober wurde er in Kilkenny an der Südwestküste Irlands, wohin er sich zurückgezogen hatte, weil er sich seit längerem beobachtet fühlte, verhaftet. Ein Protest unter Hinweis auf die amerikanische Staatsbürgerschaft nützte nichts, und so war sich Lody sofort über sein Schicksal klar. Der Verhaftete wurde nach London übergeführt, und die Verhöre begannen. Lody leugnete nicht, sondern bekannte sich stolz als deutscher Offizier im Rundschaffendienst.

Schon am 31. Oktober trat in der Middlesex Guildhall das Kriegsgericht zusammen, über dessen Urteilsspruch angesichts der erdrückenden Beweise auch für Lody kein Zweifel bestehen konnte. Aber er erreichte durch sein mannhaftes Auftreten und seine soldatische Ehrlichkeit, daß man ihn als deutschen Offizier achtete und sein für England so gefährliches Wirken nicht mit dem eines bezahlten Spions, dem der Tod durch den Strang drohte, auf gleiche Stufe stellte.

Die Anklage bezeichnete ihn als „einen gefährlichen Mann“, sein Verteidiger aber erklärte als Engländer vor dem englischen Kriegsgericht: „Er hat nicht sein Land für Gold oder Stellung oder Macht verkauft, auch hat er nicht versucht, auf irgend eine Weise einen Offizier in unserem Dienst oder einen Beamten in unserer Kriegsabteilung zu verlocken oder zu bestechen... Wenn wir ihn auch als einen gefährlichen Mann ansehen müssen, können wir ihm doch unsere Achtung nicht versagen wegen des Mutes, mit dem er die gefährliche Aufgabe übernahm und wegen der Art, mit der er sie durchgeführt hat ohne Aussicht einer persönlichen Belohnung und ohne korumpierende Handlungen.“

Nach dreitägiger Verhandlung wurde Lody in den Tower übergeführt, und dort wurde ihm am 5. November das Urteil verkündet, daß er am Tage darauf erschossen werde. Aus seinen Abschiedsbriefen klingt das stille Heldentum seines Opfers: „Möge mein Leben als ein beschließendes Opfer auf dem Altar des Vaterlandes gewürdigt werden. Ein Heldentod in der Schlacht ist gewiß schöner, jedoch ist mir dies nicht beschieden, und ich sterbe hier in Feindesland still und unbekannt. Das Bewußtsein jedoch, im Dienste meines Vaterlandes zu sterben, macht mir den Tod leicht.“ Lody behielt Haltung bis zum letzten Augenblick. Er verbat sich die Binde vor den Augen und schaute offen in die Gewehrläufe. Das erschütterte den kommandierenden Offizier so sehr, daß er impulsiv auf Lody zutrat und ihm die Hand hinstreckte mit den Worten: „Ich scheue mich nicht, einem tapferen deutschen Mann und Offizier den letzten Gruß zu erweisen.“ Dann trat er zurück... Die Salvo trachte...

Offiziershundschäfer in England

Am 6. November 1914 wurde Karl Hans Lody erschossen. Ein Gedenkblatt von Herbert Caspers

Am 6. November 1914 früh um sieben Uhr peitschte eine Salve in die Morgenstille des Londoner Towers, jener Stätte der englischen Geschichte, die schon so viel Blut fließen sah. Acht Gewehrschüsse setzten dem Leben Karl Hans Lodys ein Ende. Ein tapferer deutscher Offizier hatte seinem Vaterland das höchste Opfer gebracht.

Lodys Leben war ein Heldenabenteuer. Der Mann, der unerfahren in die feindlichen Gewehrläufe sah, als seine letzte Stunde gekommen war, lebte ein Dasein des Kampfes. Am 22. Januar 1877 in Berlin geboren, stammt er väterlicherseits aus einer Beamten- und Juristenfamilie, mütterlicherseits der preussischen Offiziersfamilie von Hartung. Als zehnjähriger schon hand lody elternlos in der Welt und wurde in der Kaiserin-Stiftung der Französischen Stiftung in Halle erzogen. Frühzeitig also schon packte den Anaben das Leben hart an.

Der Dreizehnjährige bestand auf der Navigationschule zu Geestmünde sein Seemannsexamen und wurde damit Schiffsarzt der Handelsmarine. Er schloß gleich bei der 4. Kompanie der 2. Matrosenbrigade in Wilhelmshaven seine militärische Dienstleistung an, die ihn auf Kreuzer „Albatros“ und das Artilleriekreuzer „Moro“ führte. Rascher Eifer und natürliche Begabung brachten ihm 1904 das Kapitänspatent mit Auszeichnung, und inzwischen war der arme Kaiserknabe, der als Fünfzehnjähriger froh war, Schiffsjunge werden zu können, auch Vizeoffizier der Kriegsmarine geworden.

Von 1905 ab fuhr Lody als Offizier auf den Schiffen der führenden deutschen Reederei, der Hapag. Er sah alle Länder der Erde, und neben seinen rein seemannischen Eignungen lobte man an ihm vor allem seine gesellschaftlichen Gaben und die vollkommene Beherrschung der englischen und der französischen Sprache. Eine Schwächung der Sehkraft und eine schwere Operation veranlaßten Lody, in die Stellung eines Reiseleiters überzuwechseln. Er fuhr einige Weltreisen mit einem amerikanischen Reisebüro und lernte im gleichen Dienst später bei der Hapag auch eine Deutsch-Amerikanerin kennen, die er heiratete. Sein Englisch gewann in diesen Jahren jenen amerikanischen Agent, der später im Rundschaffendienst ermöglichte, Lody als einen Amerikaner auszugeben.

Als der Weltkrieg ausbrach, kam Lody von einer Reise in die Fjorde Norwegens zurück. Sein Entschluß stand fest: er konnte wegen seines Leidens dem Vaterland nicht mit

der Waffe in der Hand an der Front dienen, aber er wollte dennoch kämpfen und den höchsten Einsatz bringen! So fuhr der Oberleutnant zur See der Reserve Lody am 29. Juli 1914 zum Admiralsstab nach Berlin und bot sich als Offiziershundschäfer in England an. Sein Antrag wurde angenommen, und am 16. August reiste der amerikanische Staatsbürger Charles A. Inglis mit ordnungsmäßigem Paß und dem Registrechein des Konsuls der Vereinigten Staaten über Hamburg nach Norwegen. Lodys Hundschäferfähigkeit hatte begonnen. Ganz auf sich selbst gestellt, über die Gefährlichkeit seines Tuns vollkommen klar, reiste Lody als Charles A. Inglis von Bergen nach England aus unter der Vorgabe, auf dem Heimweg nach den Vereinigten Staaten zu sein. Es herrschte in Deutschland zu Anfang des Weltkrieges Unklarheit über den Aufenthalt der englischen Flotte. Als Lody englischen Boden betrat, wandte er sich sofort nach Edinburgh und stellte am Firth of Forth mit dem starken Flottenstützpunkt Rosyth fest, was bereits vermutet wurde: ein großer Teil der englischen Flotte lag vor dem Firth of Forth. Nach tagelangen genauen Beobachtungen ging am 30. August an eine Dekadrede in Stockholm zur Weitergabe nach Berlin das folgende Telegramm auf englisch: „Nach ungültig machen. Johnson sehr krank. Berlor vier Tage. Werde bald abreisen.“ Tatsächlich aber sagte Lodys Telegramm dem deutschen Admiralsstab: Vier Kriegsschiffe sind beschädigt, im Firth of Forth liegen viele große Kriegsschiffe, ihr Auslaufen ist bald zu erwarten.

Die außerordentliche Bedeutung der Meldung des Hundschäfers bewies sich bald. Sofort liefen die deutschen U-Boote U 21 und U 20 aus, und am Nachmittag des 3. September gelang es Kapitän Herfing mit U 21 vor dem Firth of Forth den 3000 Tonnen großen Kreuzer „Batfish“ zu torpedieren, so daß er innerhalb von wenigen Minuten mit 220 Mann in den Fluten versank.

Lody berichtete in der Folgezeit fortlaufend über seine militärischen, aber auch seine politischen Feststellungen, er machte Angaben über die englische Spionatur und die krankhafte Angst vor deutschen Luftüberfällen durch Zeppeline, er schilderte den Schutz der englischen Hauptstadt, fuhr nach Irland, kam dann nach Liverpool, wo ihm nach englischer Darstellung ein Meisterstück der Hundschäferfähigkeit gelang, indem er ganz genau in nächster Nähe der Docks mit seinem sachmännlichen Blick den Umbau großer Handelsschiffe zu Kriegsschiffen beobachtete und meldete.

Schon in Rosyth war einer seiner nicht diffizierten Berichte der englischen Postkontrolle in die Hände gefallen; auch ein genauer irischer Bericht über einzelne Verteidigungsanlagen, Bewaffnung und Stellung der englischen Flotte in der Nordsee kam nicht nach Deutschland. Am

war's so schwierig, aber im Krieg, nicht wahr, soll man sich nicht von seinen Sachen trennen, wenn man reist."

Die beiden Herren wechselten einen Blick und lachten. „War so arg ist der Kriegsgott in der Heimat noch nicht aufgetreten, daß man unseren tüchtigen Einrichtungen mißtrauen dürfte — was wollen Sie nun anfangen, wenn Sie in der Nacht keinen Gepäckträger erwischen? Denn Sie sahen doch auch wohl nach München?"

Die treuerzigen Augen, die sich bei dieser Frage auf sie richteten, machten es ihr schwer, eine ausweichende Antwort zu geben. Nach kurzer Pause erwiderte sie vorsichtig: „Sa, nach München — wahrscheinlich!"

Wieder wechselten ihre Begleiter einen Blick. Der Ältere griff aber dann nach seinem Buch, als hätte ihn diese Scheu doch verdrossen und überließ es dem Jüngeren, sich mit dem weißlichen Fahrgast weiter zu unterhalten. Dieser nahm die Gelegenheit wahr, die Lage zu beherrschen. Er berührte ungefähr alle Stoffe, die jetzt zur täglichen Auseinandersetzung gehörten, und nahm die bescheidenen Entgegnungen des Mädchens als vollwertig und sehr interessant hin. Ab und an warf sie einen Blick in die Ecke zu dem Verschlossenen hinüber, als bedauerte sie, ihm so wenig entgegenkommend Bescheid gegeben zu haben. Aber er schien in seine Lektüre vertieft zu sein. Allmählich wurde sie gesprächiger, erzählte, daß sie vom Westen von ihren Verwandten fortgezogen sei, und es wäre ihr auch nicht schwer geworden, da — da Walter nun auch die Heimat verlassen habe. Diesen Namen hatte sie bereits ein paarmal erwähnt; und ohne daß sie es merkte, hatte ihr Partner ihn aufgegriffen, wenn er auch ein „Herr“ daorleiste. Nun fragte er: „Den haben Sie wohl sehr lieb?" Sie nickte ernsthaft, wollte die Lippen zu einem Lächeln öffnen und schloß sie doch wieder. Da fühlte sie, wie der Fremde über den Rand seines Buches fort sie eindringlich ansah. Ihr Blick wurde fragend, aber der andere, der sorglos mit einem Stöckchen seine Stiefel bearbeitete, sagte nun ein klein wenig spöttlich: „Also ist der Grund dieser Herr Walter, daß sie fortgezogen sind? Und er ist auch abgereist? Vergnügungstour oder Geschäftsreise oder so was ähnliches?"

„Bewahre!“, meinte sie voll Empörung, „wer denkt denn jetzt an eine Vergnügungstour? Und Walters Geschäft ist auch umgestellt, da kann man ihn doch kaum verwenden —“

„Also natürlich auch Munitionsbetrieb geworden, nicht wahr? Kann ich mir denken! Aber im Westen sind doch wohl nicht viele in den Städten — ist doch zu gefährlich — oder in welcher wohnen Sie?“

In diesem Augenblick schlug der Lesende sein Buch heftig zu. Abermals trafen sich die Blicke der beiden Herren, aber mit scharfem Ausdruck.

„Ich möchte Sie bitten“, sagte der bisher so Schweigsame, „da Sie der Tür so nahe sitzen, doch eine Abendzeitung zu besorgen. Wir fahren gerade in einen größeren Bahnhof ein —“ Ohne Antwort sprang der andere sofort auf. Ganz kurz hielt er den Schritt vor dem Mädchen an, fast als wolle er ihr einen Vorstoß machen, aber er hörte ein leises Räuspern hinter sich und verließ den Raum. Da erhob sich der Mann aus der Ecke rasch und trat auf das Mädchen zu. „Kind, Kind“, sagte er warnend, „wissen Sie, daß Sie drauß und dran waren, einen Verrat zu begehen? Sie wollten zugeben, daß Ihr Verlobter, dieser Walter, eingezogen sei —“

„Es ist ja nur mein Bruder, mein einziger Bruder“, sagte sie mit Tränen in den Augen, „und er hat mich so ernsthaft, vorsichtig zu sein und womöglich mit niemand zu reden — daher — daher war ich auch so kurz zu Ihnen —“

„Das war durchaus korrekt“, erwiderte er. „Und eigentlich nur eine kleine Probe auf Ihre Standhaftigkeit. Aber dieser gefährliche Schwäger hat Ihre Scheu allmählich totgeredet. Sie dürfen weder sagen, aus welcher Stadt Sie fortzuziehen, noch welche neuen Betriebe man dort einrichtet.“

Die Tür öffnete sich, und der Schwäger stand mit einer Zeitung in der Hand auf der Schwelle. Er schien im Augenblick die Lage zu überleben. „Ich geh' jetzt doch lieber ins Rauchhahel“, sagte er achlos und warf die Zeitung auf den Tisch. Der andere sah ihm lächelnd nach. „In München entgeht er mir nicht, der Zug hält nicht vorher“, dachte er. Zu dem Mädchen gewandt schlug er vor: „Und nun wollen wir die neuen Stegessnachrichten zusammen lesen. Allerdings die Beleuchtung...“, lächelnd blickte er zu dem blauen Flämmchen an der Decke empor. Da wurde sie ganz eifrig und entnahm ihrem Toilettenkästchen eine kleine Weisnachslerze. „Die hat Walter mir gegeben, falls es gar zu dunkel im Wagen würde.“ Er lobte im Stillen die Fürsorge des Bruders. „Die fressen wir an, das macht Spaß!“ Und wirklich: die kleine Kerze gab genug Licht her und ein wenig vom Frieden, der sie stets umschwebt. Selbst in kriegerischer Zeit. War es da ein Wunder, daß sich allmählich die Hände zusammensanden, des Lesenden und die des Mädchens?

Der Kamin erzählt ...

Wie wir zu Schornstein und Ofen gekommen sind von Richard Brunotte

Der Schornstein ist jünger, als man denkt... Das offene Feuer, das dem germanischen Hause den Grundriss vorschrieb, loderte noch um das Jahr 1000 in der Wohnhalle der Burgen und Schlösser. Der Rauch zog zum Dach hinaus. Man hat sich natürlich bemüht, diese Plage zu beseitigen oder doch zu mildern, und ersand zu diesem Zweck den sogenannten Feuerkühler, nämlich einen blechernen Helm, der das Kaminfeuer solchergestalt bedeckte, daß die offene Seite gegen den Kamin oder gegen den Rauchabzug

lag. Diese Einrichtung hat weltgeschichtliche Bedeutung erlangt.

Der Feuerkühler des Eroberers

Im Jahre 1068 verordnete Wilhelm der Eroberer, der kurz zuvor Beherrscher von England geworden war, zu welcher Stunde die Heizung mit dieser Haube zu versehen sei. Und zwar sollte dies am sieben Uhr abends geschehen. Glodengeläut hatte dazu das Zeichen zu geben. Die Veranlassung für diese landesherrliche Vorschrift war allerdings weniger die Sorge um das leibliche Wohl der neuen Untertanen, sondern vielmehr ein Gebot der Selbsterhaltung für die Regierung, die noch um ihr Dasein kämpfte. Durch das Geheh über den Feuerkühler sollten die nächtlichen Zusammenkünfte verhindert werden, von denen sich der Normannenherzog nichts Gutes versprach. Sobald also die Gloden erklangen, dedten die Briten das Feuer mit Asche zu und stellten den trichterförmigen Blechbehälter darüber. Dann erhielt die Glut sich länger, und es konnten auch keine gefahrbringenden Funken aus der Herdstelle fliegen.

Das erlebte Bismarck noch ...

Wie spät dann der Schornstein in manche Gebiete Eingang fand, lehrt auf drollige Weise ein Geschichtchen, das von Bismarck erzählt wird. Als er nämlich seinen Freund und Studienkameraden Graf Reyslering auf dessen Gut in Estland besuchte, zeigte der Gastgeber voll Stolz auf zwanzig neue Häuser, die er für seine Arbeiter und Pächter gebaut hatte. Bismarck konnte nichts Besonderes an ihnen finden. Das trankte den Grafen. „Aber sie haben doch alle Schornsteine!“, erwiderte er sich. Bismarck wunderte sich: „Schornsteine, gewiß, aber Schornsteine muß doch schließlich jedes Haus haben.“ — „Du hast keine Ahnung, lieber Freund! Die Leute haben bis jetzt in rauchigen Stuben gewohnt. Aber nun habe ich sie für die Schornsteine gewinnen können.“ — „Das ist etwas anderes“, meinte Bismarck, „da möchte ich aber doch das Urteil eines Bewohners darüber hören. Man rief einen alten Esten heran. Der hatte ehrfürchtig die Kappe vom Kopfe gezogen.

Dann fragte er sich hinter dem Ohr. „Wie uns die neuen Häuser gefallen? Hm, quert war es ja nichts Rechtes mit den Schornsteinen, aber nachdem wir sie nun tüchtig zugestopft haben, geht es ja ganz gut.“ Der Graf war über diese Antwort nicht wenig erdößt. Um so mehr belustigte sie den Eilernen Kanzler, den Menschenkenner, der genau wußte, wie jäh man auf dem Lande an den alten Bräunen hängt, manchmal gar zu jäh...

Dabei ist der kleinere Schornstein immerhin ein halbes Jahrtausend alt, ebenso wie der eiserne Ofen. Ihre Geburtsstunde schlug um die Zeit, da Luther das Licht der Welt erblickte, Amerika entdeckt und die Buchdruckerkunst erlunden wurde. Während der Reformation von einem recht friedfertigen Ahnherrn abstammend, dem guten Radofen nämlich, den schon der nordlich-germanische Bauer besaß, gehört der eiserne Ofen zu den Geräten, die von sich sagen dürfen: „Der Krieg ist der Vater aller Dinge.“ Als um das Jahr 1400 der Eisenquch ersetzte und uns Geschüge, Mödler, Büchsen, Kugeln und anderes artilleristisches Gerät schenkte, erwuchs als Nebenprodukt der Guß von Ofen- und Gradplatten.

Wie der Vater des Eintopfes heizte ...

Die Menschheit ist aus begreiflichen Gründen unaufhörlich an der Arbeit gewesen, diese anfänglich recht unvollkommenen Einrichtungen zu verbessern. Doch begehnete noch um 1800 der in München lebende Graf Rumford ein „größtes aller Plagen ein rauchendes Kaminfeuer“. Er hat es nicht bei dieser Feststellung belassen, sondern in bayerischen Arbeits- und Waisenhäusern jahrelang praktische Versuche unternommen. Es gelang ihm schließlich, durch das Zusammenfassen des Feuers, durch den Einbau von Rosten, Abdichten gegen Faltschlus, regelbare Luftzufuhr und richtiges Bedienen den bis dahin übermäßig hohen Holzverbrauch auf den fünften Teil zu senken.

Genau genommen waren die Probleme jener Zeit also von den unsrigen gar nicht so himmelweit verschieden. Mebrigens hat sich der Graf Rumford noch auf einem anderen Gebiete das Recht auf Nachruhm erworben. Dieser Mann, der sich als Soldat wacker geschlagen hat, ist als Erfinder der Rumfordischen Suppe in die Ewigkeit eingegangen. Der erste nahrhafte und doch billige Eintopf stammt von einem königlich bayerischen Generalleutnant.

Zeitschriftenchau

Schwaben-Kalender 1940. Der Schwaben-Kalender, der eben im 57. Jahrgang erschien, ist, wie der Name sagt, der Kalender der Schwaben. Er ist noch reichhaltiger und heimatsgebundener als das bereits in den vergangenen Jahren der Fall war. Aus dem reichen Vorrat des schwäbischen Volkstums schöpft er und zeigt die Menschen unserer schönen Heimat, wie sie wirklich sind, wie sie leben, schaffen und wirken. Er ist der Heimatkalender, ja er ist ein Heimatbuch, das das schwäbische Wesen in bester Weise wieder spiegelt. Wenn wir den Schwaben-Kalender durchblättern, finden wir Beiträge von namhaften schwäbischen Dichtern, Schriftstellern und Künstlern. August Lämmle schreibt über schwäbische Mandart, August Supper, Renate Vog, Karl Gieseler Göffele sind mit hübschen Kurzgeschichten vertreten. Sonst steht sehr viel Ernstes und Helteres in diesem netten Bändchen. Aktuell ist vor allem das kleine Stücklein vom „Aneubirenmoß“, den Alfred Jugendbühl folgendermaßen bereitet sehen möchte: „Man nimmt das größte Faß und verfenkt darin, auf eine Latte genogelt, vier der kleinsten Aneubiren. Alsdann füllt man mit Wasser auf und läßt ziehen. Nach dem Anstich nicht vergessen, für jeden Krug gezapften Most einen

Krug Wasser ins Spundloch zu leeren. Dieser Sparmöß erlaubt, unerwünschte Bespergäste fernzuhalten“. Herausgeber und Schriftleiter des Schwaben-Kalenders ist der Pressereferent des Reichspropagandaamts Württemberg Hermann Breuer. Er hat mit dem vielseitigen Keinen Heimatwerk, das nur 0,40 RM. kostet, einen wertvollen Hausfreund geschaffen.

Dieser wie jüchlich sein? Sachlichkeit und Ehrfurcht, Stolz und Vertrauen, Festigkeit und Güte sollen jetzt die Stunde unseres Herzens regieren. Stärkung der Herzen ist dazu notwendig: durch gutes Theater, Volkstied, gute Musik und nach dem alten Geheh zum zweckmäßigen Wechsel zwischen Anspannung und Entspannung — durch entspannende Fröhlichkeit und nicht zuletzt durch den bewährten Tröster Humor. Wer erinnert sich da nicht der fliegenden Blätter, die das Leben des deutschen Volkes in frohen wie in ersten Tagen seit nun bald einem Jahrhundert mit ihrem Humor begleiteten?

Der Räder-Almanach 1939/40. — Herausgegeben von der Deutschen Fußball-Ilustrierten, Der Räder, Verlag F. Wilms, Nürnberg 2. Bearbeitet vom Hauptschriftleiter Hanns J. Wülkenbach. Preis: 1 Mark. — Hinter dem schlichten Namen „Almanach“ verbirgt sich ein ungeheures Wissen vom deutschen und internationalen Fußball sein geordnet, lückenlos aneinander gereiht, auf das gewissenhafteste nach amtlichen Unterlagen erforscht. Es ist heute das einzige umfassende, dabei vorbildlich zuverlässige Fußball-Rachschauwerk des deutschen Sport-Schrifttums, ein Verzeichnis des Weltspotts Fußball.

Für alle unter dieser Rubrik erscheinenden Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. M. Jaiser, Magold, Bestellungen entgegen.

Rundfunk

Programm des Reichs senders Stuttgart

Sonntag, 5. Nov.: 6.00 Uhr Frühkonzert, 7.00 Uhr Nachrichten; 8.00 Uhr „Bauer hör zu!“, 8.15 Uhr Gymnastik (Gläser); 8.30 Uhr Morgenmusik; 9.00 Uhr Das Kammerkonzert des Reichs senders Stuttgart; 9.45 Uhr Musik am Sonntag morgen; 10.15 Uhr „Heid ohne Namen“, 11.00 Uhr Musik vor Tisch; 12.00 Uhr Mittagskonzert; 12.30 Uhr Nachrichten; 14.00 Uhr Nachrichten; 14.45 Uhr „K-Boat am Feind“; 15.15 Uhr Musik zur Kaffeestunde; 16.00 Uhr Musik am Sonntag nachmittag; 17.00 Uhr Nachrichten; 17.10 Uhr Vom Deutschlandsender: Großes Musikkonzert für die Wehrmacht; 20.00 Uhr Nachrichten; 20.15 Uhr Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.30 Uhr Abendkonzert; 22.00 Uhr Nachrichten.

Montag, 6. Nov.: 6.00 Uhr Morgenlied, Nachrichten; Anschließend Gymnastik I (Gläser); 6.30 Uhr Aus Köln: Frühkonzert; 7.00 Uhr Nachrichten; 7.50 Uhr Für dich daheim; 8.00 Uhr Gymnastik II (Gläser); 8.20 Uhr Volkstied; 11.30 Uhr Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Uhr Mittagskonzert I; 12.30 Uhr Nachrichten; 14.00 Uhr Nachrichten; 15.15 Uhr Kleines Konzert; 15.45 Uhr Aus dem Stützenbuch der Heimat; 16.00 Uhr Nachmittagskonzert; 17.00 Uhr Nachrichten; 19.00 Uhr Aus Zeit und Leben; 19.15 Uhr Französische Musik; 19.10 Uhr Aus Berlin: Zwischenmusik; 19.45 Uhr: Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Uhr Nachrichten; Anschließend Abendkonzert; 22.00 Uhr Nachrichten.

Dienstag, 7. Nov.: 6.00 Uhr Morgenlied, Nachrichten; Anschließend Gymnastik I (Gläser); 6.30 Uhr Frühkonzert; 7.00 Uhr Nachrichten; 7.50 Uhr Für dich daheim; 8.00 Uhr Gymnastik II (Gläser); 8.20 Uhr Volkstied; 11.30 Uhr Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Uhr Mittagskonzert I; 12.30 Uhr Nachrichten; 13.00 Uhr Mittagskonzert II; 14.00 Uhr Nachrichten; 15.00 Uhr „Sör mit mir — von drei bis vier“; 16.00 Uhr Nachmittagskonzert; 17.00 Uhr Nachrichten; 18.00 Uhr Aus Zeit und Leben; 18.10 Uhr Französische Musik; 19.10 Uhr Aus Berlin: Berichte; 19.30 Uhr Aus Berlin: Zwischenmusik; 19.45 Uhr Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Uhr Nachrichten; Anschließend Abendkonzert; 22.00 Uhr Nachrichten.

Mittwoch, 8. Nov.: 6.00 Uhr Morgenlied, Nachrichten; Anschließend Gymnastik I (Gläser); 6.30 Uhr Frühkonzert; 7.00 Uhr Nachrichten; 7.50 Uhr Für dich daheim; 8.00 Uhr Gymnastik II (Gläser); 8.20 Uhr Volkstied; 11.30 Uhr Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Uhr Mittagskonzert I; 12.30 Uhr Nachrichten; 13.00 Uhr Mittagskonzert II; 14.00 Uhr Nachrichten; 15.00 Uhr Wie der Zigel „Stachel“ die Kreuzotter „Göttig“ besetzte; 15.30 Uhr Kleines Konzert; 15.45 Uhr „Das Paradies am Radar“; 16.00 Uhr Musik am Nachmittag; 17.00 Uhr Nachrichten; 18.00 Uhr Aus Zeit und Leben; 18.15 Uhr Französische Musik; 19.10 Uhr Aus Berlin: Berichte; 19.30 Uhr Aus Berlin: Zwischenmusik; 19.45 Uhr Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Uhr Nachrichten; Anschließend Abendkonzert; 22.00 Uhr Nachrichten.

Donnerstag, 9. Nov.: 6.00 Uhr Morgenlied, Nachrichten; Anschließend Gymnastik I (Gläser); 6.30 Uhr Aus Hamburg: Frühkonzert; 7.00 Uhr Nachrichten; 7.50 Uhr Für dich daheim; 8.00 Uhr Gymnastik II (Gläser); 8.20 Uhr Volkstied; 11.30 Uhr Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Uhr Mittagskonzert I; 12.30 Uhr Nachrichten; 13.00 Uhr Mittagskonzert II; 14.00 Uhr Nachrichten; 15.00 Uhr Aus Zeit und Leben; 18.15 Uhr Unterhaltungskonzert; 19.10 Uhr Aus Berlin: Berichte; 19.30 Uhr Aus Berlin: Zwischenmusik; 19.45 Uhr Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Uhr Nachrichten; Anschließend Abendkonzert; 22.00 Uhr Nachrichten.

Freitag, 10. Nov.: 6.00 Uhr Morgenlied, Nachrichten; Anschließend Gymnastik I (Gläser); 6.30 Uhr Aus Hamburg: Frühkonzert; 7.00 Uhr Nachrichten; 7.50 Uhr Für dich daheim; 8.00 Uhr Gymnastik II (Gläser); 8.20 Uhr Volkstied; 11.30 Uhr Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Uhr Mittagskonzert I; 12.30 Uhr Nachrichten; 13.00 Uhr Mittagskonzert II; 14.00 Uhr Nachrichten; 15.00 Uhr Ostmärchen; 15.45 Uhr Aus dem Stützenbuch der Heimat; 16.00 Uhr Nachmittagskonzert; 17.00 Uhr Nachrichten; 17.10 Uhr Kulturkalender; 18.00 Uhr Aus Zeit und Leben; 18.10 Uhr Französische Musik; 19.10 Uhr Aus Berlin: Berichte; 19.30 Uhr Aus Berlin: Zwischenmusik; 19.45 Uhr Vom Deutschlandsender: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Uhr Nachrichten; Anschließend Abendkonzert.

Frauen über Klosterfrau-Meliffengeist



Als zuverlässiges Hausmittel ist Klosterfrau-Meliffengeist seit über 140 Jahren in unzähligen Familien geschätzt, da er bei vielerlei leichten Erkrankungen und Beschwerden hilft. Auch ist er beliebt bei Frauen. Diese wenden ihn gern bei Beschwerden an, wie sie z. B. während der Wechseljahre auftreten: Unpäßlichkeit, Unruhe, Kopfschmerzen, nervöse Stimmungen. Auch in den kritischen Tagen leidet er der Frau wertvolle Dienste. Man nimmt, je nach Bedarf, ein- bis dreimal täglich einen Teelöffel Klosterfrau-Meliffengeist auf einen Schlößel Wasser. Schon nach kurzer Zeit stellt sich dann eine meist süßliche Besserung ein.

So schreibt Frau Ibra Hollenberg (Wid. nebenleidend), Witten, Damburg, Bundesheer, 7 am 30. 7. 39: „Da ich mich in den Wechseljahren befinde, hatte ich viel unter den bekannten Beschwerden zu leiden, die damit zusammenhängen wie: Schwindelattacken und nervöse Herzbeschwerden. Da machte ich einen Versuch mit Klosterfrau-Meliffengeist. Ich war damit sehr zufrieden und kann jeder Frau, die in solcher Weise unter den Wechseljahren zu leiden hat, Klosterfrau-Meliffengeist empfehlen.“

Weiter berichtet Frau Maria Dohndentel, Kauffrau, Dulsburg, Deckwitz 49 am 8. 9. 39: „Schon seit 3 Jahren habe ich mit dem allgemeinen Beschwerden zu tun, die während der Wechseljahre auftreten. Da habe ich kürzlich von Klosterfrau-Meliffengeist, den ich jetzt seit einiger Zeit gegen diese Beschwerden anwende. Ich bin mit dem Erfolg zufrieden und kann als Beweismittel meinen Versuch wieder voll nachweisen.“

Wenn Sie sichfalls unter solchen Beschwerden leiden, so nehmen Sie einmal einige Zeit regelmäßig Klosterfrau-Meliffengeist ein. Der Erfolg wird Sie wahrscheinlich ebenso überzeugen. Den echten Klosterfrau-Meliffengeist in der besten Packung mit den 3 Namen erhalten Sie bei Ihrem Apotheker oder Drogerien in München zu RM 2.80, 1.80 und 0.90 (Inhalt: 100, 50 und 25 cm). Antireflekten verpackten kostlos ausführliche Druckschrift No. 4 von der alleinigen Herstellerin, der Firma Klosterfrau, Köln-We.

Advertisement for Immauer Apollo-Sprudel. Text: „Bewährt bei Magen- u. Darm-tatarrh.“, „Immauer Apollo-Sprudel“, „gut zum Mischen mit Wein und Fruchtsäften“.

Advertisement for JB Sondernummer. Text: „JB Sondernummer: So schlagen wir zu!“, „Der Feldzug der 18 Tage. 56 Seiten Bilder“, „Für 40 Pfennig in der Buchhandlung Jaiser, Magold“.

Advertisement for a lottery. Text: „Ziehung nächste Woche“, „Brauchen Sie Bargeld?“, „100 Millionen“, „Glückliche Bad Cannstatt“.